Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

105. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 8. September 1982 — Nr. 17

Werte, auf die es ankommt

Es kommt nicht darauf an, daß wir lange leben,
sondern daß unser Leben den rechten Inhalt hat.
Es kommt nicht darauf an, was wir sind,
sondern wie wir sind.
Es kommt nicht darauf an, was wir tun,
sondern wie wir es tun.
Es kommt nicht darauf an, zu genießen,
sondern mitzuteilen.
Es kommt nicht darauf an, was die Menschen
von uns denken und sagen,
sondern was wir vor Gott sind.
Es kommt nicht darauf an, was wir scheinen,
sondern was wir sind.
Es kommt nicht darauf an, wann wir sterben,
sondern ob wir bereit sind, Gott zu begegnen.

Eva von Tiele-Winckler

Bist Du Erwachsen?

Geistig reif ist wer:

- mit ruhigem Selbstbewußtsein an die Aufgaben und Probleme des Lebens herantritt;
- seine Entschlüsse nach reiflicher Überlegung faßt und dann nicht bereut;
- die Hoffnung nie aufgibt, daß schließlich alles gut enden werde;
- die Welt so nimmt, wie sie ist;
- die anderen weder über- noch unterschätzt;
- nicht der Meinung ist, nur das Beste sei gut für ihn, sondern sich lächelnd auch mit dem Nächstbesten begnügt;

Menschlich-gesellschaftlich reif ist wer:

- prinzipiell mit Unbekannten recht freundlich ist;
- seine Unabhängigkeit, auch wenn sie mit Opfern erkauft ist, bequemer Abhängigkeit vorzieht;
- Freude an seinem Beruf hat;
- sich nicht für zartbesaiteter hält als seine Mitmenschen;
- sich einige wenige, aber zuverlässige Freunde erworben hat;
- sich selbst für die eigenen Fehler verantwortlich hält und nicht andere damit belastet;
- mit Menschen verkehren kann, die anders denken als er;

Reifen Gemütes ist wer:

- keine Launen zeigt, oder diese überwunden hat;
- sich auch in schwierigen Lebensepochen nicht verbittern läßt;
- seinen eventuellen Unglücklichkeiten nicht zu lange nachgrübelt;
- unangenehmen Begegnungen und Ereignissen nicht einfach aus dem Wege geht;
- ehrliche Kompromisse schließen kann, anstatt mit dem Kopf durch die Wand zu rennen.
- gerne in der Gegenwart lebt und nicht der Vergangenheit nachseufzt.

Verfasser unbekannt

Aus der Gnade leben

"Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang"
(Psalm 90, 14)

Samuel Zeller, der bekannte Gotteszeuge in Männedorf am Zürichsee, erzählt, wie er einmal den Auftrag hatte, in einem großen Gefängnis den Strafgefangenen einen Gottesdienst zu halten. Tagelang beschäftigte ihn die Frage, was er diesen harten Männern predigen sollte. Wie konnte er den Zugang zu ihren Herzen finden? Als er dann auf der Kanzel der Gefängniskapelle stand und die vielen Männer sah, begann er die Predigt mit der Frage: "Wissen Sie den Unterschied zwischen Ihnen und mir? Warum stehe ich im Talar auf der Kanzel und Sie sitzen in Gefangenenkleidern in den Bänken?" Dann gab er auf diese Frage die Antwort: "Der einzige Unterschied ist, daß ich durch die Gnade Gottes bewahrt worden bin." Dann predigte er über die Gnade Gottes, die nicht nur vor dem Bösen bewahren kann, sondern durch die Vergebung auch ein mißratenes Leben neu machen kann.

Das Bibelwort aus dem Psalter gibt Kunde davon, was die Gnade ausrichtet: "Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang."

Wenn ein Mensch zur Gnade Gottes findet, dann ist ihm geholfen. Das ist die frohe Nachricht der Bibel.

Wenn Paulus, der vielleicht bedeutendste Missionar aller Zeiten, sein missionarisches Anliegen in einem Wort zusammenfassen will, dann sagt er "Gnade". "Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen" (Tit. 2, 11). Die große Veränderung in seinem Leben führt er auf die Gnade zurück: "Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin" (1. Kor. 15, 10). Seine Segenswünsche an die Gemeinden faßt er immer zusammen: "Die Gnade unseres Herrn Christus sei mit euch."

So fragen wir uns: Worin besteht diese Gnade und was bedeutet sie?

1. Die Gnade bewahrt vor dem Bösen

Die Bitte des Psalmisten, daß Gott uns früh mit seiner Gnade füllen möge, ist für unsere Lebenszeit von großer Bedeutung. Samuel Zeller wußte aus großer seelsorgerlicher Erfahrung, wozu der Mensch von Natur fähig ist. Er wußte, wie schnell die ersten Schritte getan sind, die auf die schiefe Bahn führen und wie schwer es dann ein Aufhalten gibt. Die Gnade Gottes kann bewahren. Es ist darum eine wichtige Bitte für alle jungen Leute: "Fülle mich frühe mit deiner Gnade." Es ist aber auch für alle Eltern wichtig, daß sie so für ihre Kinder beten: Fülle sie frühe mit deiner Gnade. Tue es, bevor die Saatkörner des Bösen Wurzeln gefaßt haben. Wir alle wissen: Vorbeugen ist besser als Heilen. Es ist eine große Gnade, die jedem widerfährt, der in jungen Jahren Christus als seinen Herrn erkennt, in seine Nachfolge tritt und seinen Schutz in den vielfältigen Versuchungen erfährt. Er bleibt dadurch vor großen Nöten und Sorgen bewahrt.

Nun kann dieses Psalmwort auch übersetzt werden: "Sättige uns früh am Morgen mit deiner Gnade." Damit wird diese Bitte für jeden Tag aktuell. Wenn uns Gott jeden Tag früh am Morgen mit seiner Gnade sättigt, dann gehen wir viel besser gerüstet in den Tag. Wenn seine Gnade uns begleitet, dann bleiben wir in heiklen Situationen des Tagesablaufes bewahrt. Die Begegnung mit den Mitmenschen in hetzenden Augenblicken wird ruhiger. Die starken Forderungen im Gedränge des Berufslebens können uns nicht mehr völlig durcheinander bringen. Die Kinder mit den ständigen Streitereien können der Mutter nicht mehr den letzten Nerv ausreißen. Die Gnade Gottes schenkt uns mitten im Sturm des Alltags inneren Frieden und eine beglückende Geborgenheit.

Gehen Sie darum jeden Morgen, bevor die Pfichten rufen, in die Stille und lassen Sie sich mit Gottes Gnade füllen. Vielleicht denken Sie jetzt: Ach, bei mir ist das alles zu spät. Schade, daß ich es nicht früher wußte. Aber nun liegt so vieles in Scherben. Dann gilt für Sie ein Zweites:

2. Die Gnade Gottes vergibt die Schuld

Eines der größten Probleme für die Menschen aller Zeiten ist die Schuldfrage. Es ist kaum jemand, der sich nicht schon notvoll damit auseinandersetzen mußte. Etwas im Leben ist schiefgegangen. Das Gewissen ist belastet und verklagt. Es ist eine traurige Sache, daß Schuld in eigener Anstrengung nicht aus dem Leben geschafft werden kann. Manches können wir zwar wiedergutmachen, aber nichts können wir ungeschehen machen. Darum sind wir auf Vergebung angewiesen. Je aufrichtiger wir sind, um so stärker ficht uns an, daß wir den Forderungen Gottes nicht genügen können. Mit all unseren frommen Leistungen bleiben wir auf der Strecke.

Nun hat Gott die Schuldfrage in seiner Gnade gelöst in Jesus Christus. Er hat all unsere Sünde auf Jesus, seinen Sohn, gelegt. Im Kreuzopfer hat Jesus die Sünde aller auf sich genommen, die Strafe erduldet und die Schuld gesühnt. Dieses Geschehen kann mit menschlicher Logik nicht erklärt werden. Aber es kann im Glauben an Jesus erlebt werden. Nicht nur Petrus und Paulus, Männer, die im frommen Eifer Fehler machten, erlebten die Vergebung als reale Wirklichkeit, sondern auch Maria Magdalena mit ihren wüsten Männergeschichten, Zachäus, der gnadenlose Ausbeuter und Geldmensch, und auch der Schächer, der als Verbrecher am Galgen gerichtet wurde. Mit ihnen bezeugen Tausende heute lebender Menschen aus allen Volksschichten, wie durch den Glauben an den stellvertretenden Tod Jesu die Gewissensangst aus ihrem Leben gewi-

chen ist und die frohe Gewißheit, daß die Schuld vergeben ist, beglükkend ihr Herz erfüllte. Vielleicht ist in Ihrem Leben manches schief gelaufen. In versuchungsvollen Stunden haben Sie versagt. Sie sind schuldig geworden. Sie wissen, daß Sie mit Ihrer Vergangenheit vor Gott nicht bestehen können. Was nun? Die gleiche vergebende Gnade Gottes, die so viele erfahren haben, ist auch für Sie da. Sie dürfen in einem Gebet Gott Ihre Schuld bekennen. Wenn Sie es aufrichtig tun, realisiert sich in ihrem Leben, was die Bibel verspricht: "Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns unsere Sünden vergibt" (1. Joh. 1, 9). Das ist Gnade.

3. Die Gnade macht unser Leben reich

Viele sehen die Gnade als etwas Entwürdigendes an. Wir bringen das zum Ausdruck, wenn wir über jemanden sagen, daß er das "Gnadenbrot" ißt. Wir meinen damit, daß er, jeglicher Leistung unfähig, einem barmherzigen Gönner zur Last liegt. Die Bibel sieht und beurteilt die Gnade Gottes anders. Sie verwandelt den Menschen und befähigt ihn zu einem fruchtbaren Leben. Sie beflügelt ihn, daß er mit göttlicher Leichtigkeit auch schwierige Aufgaben zu lösen vermag. So sagen wir beispielsweise von einem Künstler: "Er ist gott-begnadet." Das bedeutet: Ihm ist ein göttlicher Überfluß gegeben. Das, was andere mit aller Kraftanstrengung nicht bewältigen können, geht bei ihm zwanglos. Wem Gnade gegeben ist, der steht in der reichen Fülle. Das Neue Testament kennt viele Gnadengaben, die den Glaubenden gegeben sind. Ihr Leben wird dadurch aus Niederungen menschlicher Schwachheit und Unfähigkeit herausgehoben. Göttliche Kraft erfüllt sie und macht sie zu Überwindern. Solche Gnade besingt der Psalmsänger: "Sie erhalten einen Sieg nach dem andern, daß man sehen muß, der rechte Gott sei zu Zion" (Ps. 84, 8). Leben Sie aus dieser reichmachenden Gnade?

4. Die Gnade Gottes bringt ans Ziel

Jeder Christ weiß um den harten Kampf, der ihm verordnet ist. Martin Luther spricht aus reicher Erfahrung, wenn er über den Widersacher, den Teufel, ausspricht: "Groß' Macht und viel List sein grausam Rüstung ist." Viele leben in der dauernden Angst, daß sie in diesem Kampf vom Feind überwunden auf der Strecke bleiben werden. Auf uns gestellt, wäre das Erlangen des Zieles tatsächlich sehr unsicher. Auch ein Mann wie Petrus machte diese schmerzliche Erfahrung. Er war seiner Sache so sicher. Und dann hat er in der kritischen Stunde total versagt. Die Angst und das eigene Leben hat ihn in die Verleugnung hineingejagt. Aber dann hat er die Gnade erlebt, die ihm aus dem Fall herausgeholfen hat. Darum schreibt er später: "Setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade." (1. Petri 1, 13).

So bringt die Gnade Gottes Freude ins Herz. Wer sie erlebt und in ihr lebt, der kann nicht anders, als sie sich täglich erbitten und sie zugleich als großes Geschenk rühmen.

Von F. Aeschlimann (aus "Zeltgruß")

Die Gnade sei mit allen,
die Gnade unseres Herrn,
des Herrn, dem wir hier wallen
und sehn sein Kommen gern.

Auf dem so schmalen Pfade
gelingt uns ja kein Tritt,
es geh denn seine Gnade
bis an das Ende mit.

Auf Gnade darf man trauen,
man traut ihr ohne Reu,
und wenns uns je will grauen,
so bleibt's: der Herr ist treu.

Damit wir nicht erliegen,
muß Gnade mit uns sein,
denn sie flößt zu dem Siegen,
Geduld und Glauben ein.

So scheint uns nichts ein Schade,
was man um Jesu mißt,
der Herr hat eine Gnade,
die über alles ist.

Bald ist es überwunden
nun durch des Lammes Blut,
das in den schwersten Stunden
die größten Taten tut.

Herr, laß es dir gefallen,
noch immer rufen wir:
die Gnade sei mit allen,
die Gnade sei mit mir.

Phil. Friedrich Hiller,

Tauffest, am 9. April 1982 in der Winnipeg Zentral MB-Gemeinde. Auf dem Bilde mit Pastor Friesen (ganz rechts) sind: 2. Reihe (l-r) Waldy Duester, Dieter Duester, Paul Martens. 1. Reihe (l-r) Monica Thiessen, Irmgard Plett, Anne Mantler.

Am 16. Mai wurden zwei Personen getauft und in die Gemeinde zu Clearbrook, B.C. aufgenommen. Mit dem vorigen Pastor John Baerg (links) und dem Pastor John C. Dyck (rechts) stehen Frau Helen Belanger und Robert Siemens.

Ob Mission oder Evangelisation

Der erste Platz ist immer reserviert

Von Dr. Saphir Athyal, Indien

Viele evangelikale Kirchen, Gemeinden und Gruppen zeigen sich heute an der Arbeit auf den einzelnen Missionsfeldern interessiert. Es werden Untersuchungen angestellt, Strategien und Evangelisationstechniken entwickelt, um auch die bisher unerreichten Bevölkerungsgruppen mit dem Evangelium bekanntzumachen.

Ich fürchte fast, daß wir dabei sind, diesen Bereich von Evangelisation zu wichtig zu nehmen. Wir müssen begreifen, welchen Platz Gott selbst in der Evangelisation und allen damit verbundenen strategischen und methodischen Überlegungen einnimmt.

In Jesaja 6 wird geschildert, wie der Prophet Gott schaut. Würden wir einen Künstler beauftragen, auf Grund dieser Beschreibung ein Gemälde anzufertigen, so würde die dominierende Figur darin, die alle Aufmerksamkeit auf sich lenkt, zweifellos Gott sein. Das gleiche muß für jede Form von Evangelisation gelten: Gott nimmt darin den ersten Platz ein.

Jesaja stellt Gott als den über alles Erhabenen dar. Seine Majestät wird eindrucksvoll beschrieben: Sein Saum erfüllt den Tempel, die Seraphim rufen einander zu, wie heilig Gott ist. Und von diesem Rufen erbeben die Schwellen. Das führt bei Jesaja augenblicklich zu der Erkenntnis, daß er selbst nichts ist. Und jede wirkliche Gottbegegnung wird die gleiche Erkenntnis zur Folge haben: daß wir vor Gott nichts sind.

Jesaja sah gleichzeitig sein Volk, und für dieses galt das gleiche Urteil: auch sie waren sündig, "ein Volk unreiner Lippen". Auf der Grundlage solcher Erkenntnis versteht Jesaja seinen Auftrag, begreift er den Inhalt seiner Botschaft.

Bei allen Überlegungen im Blick auf Evangelisation dürfen wir das nie aus dem Auge verlieren: der Lichtkegel des Scheinwerfers muß sich immer auf die zentrale Figur richten — und das ist Gott. Er steht im Brennpunkt des Interesses, nicht der Evangelist.

Wie oft richtet sich, weil wir die Akzente verschieben, das Hauptaugenmerk auf die Probleme eines Missionsgebiets, auf sterbende Menschen, unerreichte Bevölkerungsgruppen. Aber wie wichtig unsere Sorge um Menschen, die verlorengehen, auch immer ist, sie darf nicht zum letzten, zum wichtigsten Motiv unserer Arbeit werden. Weil wir damit die entscheidende Priorität aufgeben, die Gott in jeder evangelistischen Tätigkeit zukommt.

Ich möchte einige Konsequenzen aufzeigen, die das zur Folge hat;

1. Grundlage und Ziel von Evangelisation ist immer die Ausbreitung der Herrschaft Gottes

Evangelisation schließt immer die Ausbreitung der Herrschaft Gottes ein. Ob es sich um unser eigenes Leben, um die Gemeinde, um unsere Gesellschaft oder die Welt handelt: wo immer seine Herrschaft aufgerichtet wird, ist "Reich Gottes". Ziel von Evangelisation ist also, allgemein gesehen, die Erfüllung der Vaterunser-Bitte: "Dein Reich komme".

Der einzige wirklich unumschränkte Herrscher ist Christus, und Evangelisation ist seine Sache. Es gibt im christlichen Glauben keine Demokratie; denn Christus ist der absolute Herr. Aber wie oft reduzieren wir Gott in unserer Hingabe, in unserer Predigt und in unserem Dienst zu einem Strohmann, der eine verzweifelte Ähnlichkeit mit einem Repräsentations-Regenten heutiger europäischer Prägung hat. Es wird zwar vieles im Namen seiner Majestät getan, aber die eigentliche Macht liegt in den Händen anderer Leute.

2. Evangelisation bedeutet die Ausführung eines Plans, den Gott selbst entworfen hat

Evangelistische Konzepte gehen in letzter Konsequenz nicht auf Kirchenkonferenzen oder Missionsgesellschaften zurück. Hier gelangt vielmehr Gottes eigener Plan zur Durchführung, der in Christus die Menschen retten will. Er sendet seine Gemeinde in alle Welt, um diese gute Nachricht allen Menschen mitzuteilen.

Auf die Tatsache, daß es sich bei Evangelisation um Gottes ureigenste Sache handelt, kann der Mensch mit zwei Extrempositionen reagieren:

a) Wenn Gott in dieser Weise souverän ist, warum sollen wir uns dann überhaupt anstrengen? Macht das irgendeinen Unterschied? Gott wird ja so und so dafür sorgen, daß er sein Ziel erreicht.

b) Oder wir können uns in der Evangelisation engagieren, als hinge nun erst recht alles von uns ab. — Es geht darum, aus beiden Extremen ein sinnvolles Gleichgewicht herzustellen: Gott hat den Plan entworfen, aber du und ich, wir kommen beide darin vor.

3. Gott selbst ist in der Evangelisation der eigentlich Handelnde

Man kann Gott nicht mit einem Architekten vergleichen, der für den Bau seines Reiches einen detaillierten Plan entworfen hat und sich nun im Lehnstuhl ausruht, während er andere die eigentliche Arbeit tun läßt. Gott ist bei uns und in unserer evangelistischen Tätigkeit immer der eigentlich Handelnde.

Wenn wir unter dem Eindruck stehen, wir wären alleingelassen und müßten uns einsam in undankbaren Arbeitsgebieten plagen — dann dürfen wir uns bewußtmachen, daß

(Dr. Saphir Athyal ist stellvertretender Vorsitzender des Lausanner Komitees für Weltevangelisation)

Gott in jedem Bereich evangelistischer Arbeit immer schon da ist, wenn wir hinkommen. Wir sind lediglich bescheidene und unmaßgeblich (dabei aber keineswegs unwichtige) Partner in einer Arbeit, die allein durch sein Handeln bestimmt wird.

4. Evangelisation ist so eng mit Gott verbunden, weil er selbst seine Leute aussucht und aussendet

Wenn sich Kandidaten um die Aufnahme in unsere Seminare bewerben, dann geben sie oft an, daß sie in den vollzeitlichen Dienst treten wollen, weil ihre Eltern sie dafür bestimmt haben oder weil ihr Pfarrer sie dazu ermuntert hat. Nun ist es zweifellos eine gute Sache, wenn Eltern ihre Kinder Gott weihen und Pfarrer die theologische Ausbildung junger Gemeindeglieder fördern. Aber das ist nie ein Ersatz für die individuelle Berufung durch Gott.

Natürlich gibt es eine allgemeine Berufung; denn jeder Christ ist in die evangelistische Aufgabe einbezogen. Aber daneben gibt es den individuellen Auftrag, mit dem Gott bestimmten Leuten ganz bestimmte Aufgaben zuweist (wie z. B. Jesaja). Wer diesen Ruf nicht empfängt, kann ihm auch nicht folgen.

5. Gott bestimmt den Inhalt der Botschaft, die wir weiterzugeben haben

Es fällt mir auf, daß wir auch in unseren evangelikalen Kreisen untergeordnete Sonderlehren, die konfessionellen Standpunkte und die charakteristischen Merkmale der eigenen Kirche oft so hochspielen, daß die Botschaft des Evangeliums dadurch entschärft wird. Unsere Zuhörer können dann den entscheidenden Punkt des Evangeliums nicht erkennen, weil wir ihn durch die Unterscheidungsmerkmale unserer Denominationen, die wir in den Vordergrund gerückt haben, verdecken.

Unglücklicherweise haben einige von uns Theologen die Fähigkeit, eine einfache Aussage so zu komplizieren, daß wir uns dann jahrelang dabei aufhalten, die Lösung zu finden. Andererseits geraten wir manchmal in die Gefahr, das Evangelium so darzustellen, als sei Christus eine Art Wunderdroge, in der sich alle unsere Probleme in nichts auflösen. Anstatt klar auszusprechen, was es kostet, Christ zu sein und Jesus nachzufolgen, berauschen wir uns so an der Aufgabe, Menschen für Jesus zu gewinnen, daß wir das fundamentale Vertrauen zu Christus auf oberflächliche Leichtgläubigkeit reduzieren.

6. Der gesamte Bereich der Evangelisation gehört Gott

Im Missionsbefehl heißt es: "Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; deshalb geht hin" (Matth. 28, 18). Damit ist Christus alle Macht über das gesamte Feld der Evangelisation übertragen, auch über jene Länder, in denen Missionsarbeit zur Zeit nicht erlaubt ist. Christus hat die letzte Gewalt über Saudi-Arabien inne, wo jede Verbreitung des Evangeliums strikt verboten ist. Christus hat auch die letzte Gewalt über jene Menschen, die sich in unserem Land dem Evangelium widersetzen. Das Missionsfeld gehört ihm. Er ist der Herr.

Falsche Tendenzen

In Verbindung mit diesem Verständnis der Souveränität Gottes sind allerdings auch Lehren entstanden, denen wir uns nicht anschließen können. Wenn z. B. in einem Land politische Freiheit besteht oder die wirtschaftliche Situation für die Armen verbessert wird, so spricht man davon, daß Gott auf diese Weise seinen Plan der Evangelisation verfolge.

Auch im Blick auf religiöse Toleranz gibt es eine falsche Auffassung, die in Indien viel diskutiert wird. Für Religionsfreiheit einzutreten ist eine Sache; aber daraus ergibt sich keineswegs, daß Gott auch durch alle Religionen in gleicher Weise handelt.

Tendenzen dieser Art müssen wir widersprechen; denn wir sehen den Einfluß des Bösen, der Gottlosigkeit und der Sünde, der sich überall in der Welt ausbreitet und zunehmend durchsetzt. Die Souveränität Gottes aber garantiert, daß wir nicht vergeblich arbeiten.

Wenn Dein Gott groß ist...

Wie weit reicht Deine missionarische Sicht? Sie sollte nicht kleiner sein als ihre Schau von Gott. Wenn Dein Gott groß ist, wird auch Deine missionarische Schau groß sein. Gott helfe uns, wie Jesaja, zu einer vertieften Erkenntnis seiner selbst; so daß wir begreifen, wie er mit uns handelt und durch unsere bescheidenen Bemühungen sein Werk vollendet.

Bridgeway Community Church, die M.B. Gemeinde von Swift Current, Saskatchewan begrüßte am 13 Juni 15 neue Personen als Glieder ihrer Gemeinschaft. Acht wurden getauft (T). Hinten, von links Pastor Peter Nikkel, Jonathan Redekop (T), Steve Sawatzky, Allan Wiens, Nancy Jefferson (T), Paul Jefferson (T), Kevin Funk (T), Stan Peters, Tim Schultz (T), Pastor Neil Block, Vorne Cathy Klumpenhower (T), Val Klassen, Patricia Ginter (T), Kathy Peters, Helen Epp, Brenda Watson (T), Becky Janz.

Frauen- und Familiendienst

Jesus, Jesus, holder Name,
Dir erschall der Lobgesang;
Der du uns mit Gott versöhnet,
Dir sei Ehre, Preis und Dank.

Jesus, Jesus, du willst geben
Kraft und Mut für jede Pflicht;
Auf dem schmalen Pilgerpfade
Leuchtend führt dein Angesicht.

Jesus, Jesus, deine Nähe,
Füllt das Herz mit süßer Ruh,
Deckst mit deinem ew'gen Fittich,
Sanft dein müdes Kindlein zu.

Jesus, Jesus — welche Liebe!
Starbst für uns am Kreuzesstamm;
Uns vom ew'gen Tod zu retten,
Gabst du dich, o Gotteslamm!

Jesus, Jesus, Ruhm und Ehre,
Preis, Anbetung, bringen wir;
Bis wir einst in sel'gen Höhen,
Ewig, ewig danken dir.

* * * * *

Im Leben wie im Garten

Vor einigen Tagen gab ich meinem Blumengarten die Aufmerksamkeit welche er brauchte nach Vernachlässigung von etwa zwei Wochen, während ich auf Ferien von Hause war. Passender Regen und heißer Sonnenschein hatten den Blumen gutgetan, und alles war schön gewachsen. Das Unkraut hatte ja natürlich auch an Menge und an Größe zugenommen, und es bedurfte sorgfältiger Arbeit auf Händen und Knien, um es zu entfernen, ohne die Blumen zu beschädigen.

Wer gerne Blumen züchtet, hat wohl auch unter ihnen Lieblinge, denen man besondere Pflege gibt, und denen Raum geschaffen wird, wenn andere Pflanzen sie verdrängen wollen. Als ich so arbeitete, wurde es mir bald deutlich, daß ich nicht nut mit dem Unkraut den Kampf aufgenommen hatte, sondern auch mit den Pflanzen, die ich gerne im Garten hatte, aber die anderen Blumen drohten, weil sie schneller wuchsen, oder zu viel Raum einnahmen, und so durch ihre Gegenwart den Wachstum ihrer Nachbarn verhinderten. Ich hatte nun die Wahl — laß ich es alles wachsen, wie es will, oder reiß ich einiges aus und schaffe damit besseres Gedeihen für meine besonders beliebten Blumen? Eigentlich war es keine schwere Entscheidung. Ein Garten muß in Ordnung gehalten werden, wenn er wirklich prachtvoll aussehen soll — also ging ich dran, und obzwar es mir leid tat um die Pflanzen welche bald welk auf einem Haufen lagen, war das Resultat es doch gut wert.

Und als ich so arbeitete, kam mir etwas in den Sinn welches der Herr gebrauchte, um mir eine Frage vorzulegen. In meinem Garten mußte das Unkraut ausgerottet werden und das Gute mußte dem Besseren und das Bessere dem Besten Raum geben. Wie war es in meinm Leben? Dem Unkraut, der Sünde gleich, darf im Leben des Christen nicht Raum gelassen werden. Und obzwar wir dieses gut wissen, und auch wollen, so müssen wir doch immer wieder um Vergebung bitten. Dann aber all das Gute — wie wir unsere Zeit zubringen, was wir lesen, womit wir uns in den Gedanken beschäftigen, worüber wir uns unterhalten — war ich auch in diesen Dingen auf der Hut, daß das Gute dem Besseren und dem Besten Raum verschafften?

Ich dachte an die Worte, die Paulus an zwei Stellen an die Korinther schreibt. "Ich habe es alles Macht; es frommt aber nicht alles. Ich habe es alles Macht; es soll mich aber nichts gefangennehmen" (1. Kor. 6, 12). Und dann, aus der Guten Nachricht, 1. Kor. 10, 23 - "Ihr sagt: Alles ist erlaubt! Gewiß, aber nicht alles ist deshalb auch schon gut. Alles ist erlaubt, aber nicht alles fördert die Gemeinde. Ihr sollt nicht an euch selbst denken, sondern an die anderen." Als Christen dürfen wir uns am Leben freuen und frei leben. Freiheit besteht aber in Wirklichkeit darin, daß wir dem Geiste Gottes Aufmerksamkeit und Gehorsam schenken, wenn Er in unserm Leben den Finger auf etwas legt, welches entweder Sünde oder nicht das Beste für uns ist. Lassen wir Ihn seine Arbeit in uns vollbringen, dann ist es wie in einem wohlgepflegten Blumenbeet — schön, und nur das Beste nimm zu. —M.H.

* * * * *

Zucchine Muffins

2 Tassen Vollkorn-Weizenmehl
3 Teelöffel Backpulver
1 Teelöffel Zimt
¼ Teelöffel Salz
2 Eier
¾ Tasse Milch
⅓ Tasse Öl
¼ Tasse Honig
1 Tasse geriebene Zucchini
⅔ Tasse Rosinen

Das Mehl, Backpulver, Salz und Zimt wird zusammengesiebt. In einem zweiten Gefäß werden die geschlagenen Eier, Milch, Öl, und Honig, zusammengerührt. Die Flüssigkeit wird dann in das Mehl usw. gerührt, nur bis es alles gut feucht geworden ist. Zuletzt werden Zucchini und Rosinen dabeigetan.

Die Muffins, etwa 12, werden 20 Minuten zu 375 Grad gebacken. Man kann aber den Teig auch in einem Brotblech backen; dann muß es eben länger gebackt werden, bis es gar ist.

* * * * *

Eine sehr angenehme Eigenschaft, die das Zusammenleben ungemein erleichtern kann, ist eine gwisse freundliche Willigkeit und Leichtlebigkeit, welche den Wünschen Anderer gern und sofort entspricht, soweit es immer möglich ist, während manche Menschen ein ewiges "Nein" in ihren Augen und auf der Zunge haben und selbst in den allergleichgültigsten Dingen niemals sofort den Meinungen eines Andern Folge leisten, sondern immer nur nach längern Bitten, Überreden, Bemängeln, oder Treiben und Stoßen. Die besten Menschen können einem oft dadurch ganz zuwider werden und es ist dringend geboten, sich von dieser üblen Angewohnheit gänzlich frei zu machen.

Willst du immer weiter schweifen?
Sieh, das Gute liegt so nah!
Lerne nur das Glück ergreifen,
denn das Glück ist immer da.
Goethe

In der Schule des Lebens — lerne Menschen schätzen

"Ich hatte mich vor etlicher Zeit zum 'Freiwilligen Dienst' in unserm Hospital gemeldet", so erzählt eine Frau B. "Meine Kinder waren ausgeflogen, so suchte ich Gelegenheit für jemanden nutzbar zu sein. Ich half den hilflosen Kranken beim Essen, kämmte ihr Haar, fuhr andere Patienten im Fahrstuhl herum und anderes mehr.

Eines Morgens brachte ich Frau M. einen Brief, den der Postträger für sie gelassen hatte. Die Krankenschwester hatte sie eben gebadet und rein angezogen. Ihr den Brief hinreichend, erwähnte ich nebenbei, 'Frau M. Sie sehen so schön aus! Ich hoffe Sie fühlen halb so gut wie Sie aussehen!'

Die Kranke horchte auf, schob sich höher auf das Kissen und sagte mit strahlenden Augen, "Dankeschön. Es war lieb von Dir, mir so ein Kompliment zu geben. Heute ist ja Danksagungstag; ich bin dankbar für Dich und Deine ermunternden Worte."

"Während ich die anderen Briefe verteilte, dachte ich an die Worte dieser Frau. Nie vorher hatte jemand zu mir gesagt: Ich bin für dich dankbar. Ich fragte mich selber, Warum sind wir so träge, ein Lob zu spenden, wo man ein Lob verdient? Wie hatten die Worte dieser Kranken mich aufgerichtet und mir neuen Selbstwert eingeflößt. Warum warten wir damit bis die Person im Sarg liegt? Ja, warum?

"Noch denselben Abend holte ich fünf Dankeskarten hervor und schickte je eine an Personen, die mir im verflossenen Jahr besonders ein Segen oder eine Hilfe gewesen waren. Eine Karte für ein älteres Mütterchen, die mich am Geburtstag per Telefon angerufen und gesagt: Ich bete jeden Tag für dich und liebe dich von Herzen.

"Eine andere war an eine Invalidin gerichtet, die mir durch ihre willige, ja freudige Hinnahme ihres schweren Schicksals einen richtigen Anschauungsunterricht gegeben; und noch drei andere.

"Es ist bei mir seitdem zur jährlichen Gewohnheit geworden. Der Segen, der dadurch zurück in mein Leben geflossen, ist unbeschreiblich, deshalb möchte ich alle meine Leser ermuntern gleiches zu tun."

"Dankbare Menschen sind glückliche Menschen." N.B.

Fragekasten

H. Regehr, Clearbrook, B.C.

Frage: Warum ist es heute so, daß die leitenden Prediger in den Gemeinden so hohes Gehalt bekommen? In der Bibel ist doch so klar gesagt: "Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch" (Matth. 10, 8).

Antwort: Stimmt! Diese Worte stehen genau so in der Bibel. Sie sind gegeben in Verbindung mit Krankenheilung, Reinigung der Aussätzigen, Auferweckung der Toten und Austreibung der Teufel. Die Gabe und die Autorität, dieses zu tun, wurden den Aposteln hier gegeben. Wenn man das aber auf den Gemeindedienst von heute anwenden will, so müßte man es schon aus dem Zusammenhang herausreißen.

Um obige Frage zu beantworten, wäre es vielleicht besser, einen weiteren Kreis zu schreiben. Stellen wir die Frage einmal so: **Was schulden die Gemeinden den verantwortlichen Arbeitern in ihrer Mitte?** Da wäre manches zu nennen, zum Beispiel:

1. In 1. Thess. 5, 12. 13. lesen wir: ". . .erkennet die an, die an euch arbeiten . . . Habt sie desto lieber um ihres Werkes willen und seid friedsam mit ihnen." Hier sind drei Dinge genannt: **Anerkennung, Liebe** und in **Frieden** mit ihnen zu leben, das heißt nicht, einen Zank zubeginnen. Es handelt sich hier nicht um Ehre für die Person sondern um des Dienstes willen. Sie tun des Herrn Werk; darum nimmt die Gemeinde diese Stellung ein.

2. **Untertan sein.** 1. Pet. 5, 5: "Desgleichen ihr Jüngeren, seid untertan den Ältesten." Hebr. 13, 17: "Gehorchet euren Lehrern und folgt ihnen; denn sie wachen über eure Seelen." Die Arbeiter mögen verschieden sein, und so sind es auch die Glieder in ihren Ansichten. Das sollte aber keine Ursache zum Zank werden. Das macht dem Herrn der Gemeinde Unehre. Er gab der Gemeinde die Arbeiter.

3. **Die Gemeinde soll für die Arbeiter beten.** Röm. 15, 30: ". . . daß ihr mir helfet kämpfen mit Beten für mich zu Gott." 1. Thess. 5, 25: "Liebe Brüder, betet für uns!" Prediger sind nicht solche Leute, die alles wissen und alles allein können. Sie werden mehr als andere von den Dämonen angelaufen. Deshalb die Bitte, für sie zu beten.

4. Die Gemeinde schuldet den verantwortlichen Arbeitern **materielle Unterstützung.** 1. Kor. 9, 14: "Also hat auch der Herr befohlen, daß die das Evangelium verkündigen, die sollen sich von dem Evangelium nähren." Gal. 6, 6: "Der unterrichtet wird mit dem Wort, der teile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet." Wenn damals in einer Gemeinde offenbare Mißstände waren, so nahm der Apostel Paulus von solchen Gemeinden nichts. Das war sein persönliches Prinzip. Er nahm aber von der Gemeinde zu Philippi materielle Unterstützung an, wenn er in andern Gemeinden arbeitete. Das war Missionssinn und vorbildlich von den Philippern.

Aber wenn die Apostel die Hände auf einen Kranken legten und beteten, und der Kranke wurde durch die Gnade Gottes gesund gemacht, so sollten sie dafür keine Zahlung fordern und auch nicht annehmen.

Schon die ersten Gemeinden haben ihre Witwen versorgt. Dafür hatte man eine bestimmte Norm. Diese Fürsorge nannte man "die Witwen ehren". In dieser Verbindung ist gesagt (1. Tim. 5, 17): "Die Ältesten, die als Vorsteher Tüchtiges leisten, ganz besonders solche, die es sich bei der Predigt und Belehrung der Gemeinde sauer werden lassen, die sollen durch eine doppelte Gabe geehrt werden." Das heißt, sie sollten doppelt so viel erhalten, wie man der Witwe gab.

Also: der Arbeiter ist seines Lohnes wert. Das ist die Lehre der Bibel.

Das Gebet ist eine offene Tür, die niemand zuschließen kann.

Nachrichten

— Die North Kildonan MB-Gemeinde wächst in mancher Hinsicht. Daher hat man beschlossen drei weitere Diakonenpaare oder Diakonissen einzusetzen.

— Im September fangen die Bibelschulen wieder an, hierzulande und auch auf den Missionsfeldern. In Cali, Colombia ist Bruder Peter Loewen der Leiter des Bibelinstituts der MB-Mission. Hier werden Arbeiter für die Gemeinden Colombiens herangebildet.

— Im Büro von Mennonite Brethren Communications ist jetzt Schwester Helene Krahn als Sekretärin der russischen Abteilung unter Viktor Hamm angestellt. Sie hat den größten Teil ihrer Bildung in Rußland erhalten und hat 1973 nach der Auswanderung in Deutschland Sprachstudium getrieben, so daß sie heute fünf Sprachen fließend spricht. Sie arbeitet unter dem MCC.

— Bruder David Neumann ist der Hauptredner auf der deutschen Freizeit in Columbia Bible Camp in B.C. vom 7. bis zum 10. September.

— Zum ersten Mal in 30 Jahren hat man in Frankreich wieder Gesetze verabschiedet, die es erlauben, daß evangelische Programme über Radio ausgestrahlt werden können.

— Dänemark schließt die Türen gegen evangelische Protestantische Missionare. In den letzten Jahren haben mehrere evangelische Gruppen das Land verlassen müssen.

— Von der Südafrikanischen Reformierten Holländischen Kirche wurde in der Vergangenheit das Apartheid Prinzip in der Gesellschaft verteidigt aufgrund Heiliger Schrift. Neulich aber hatte eine Gruppe von Kirchenpastoren, 123 an der Zahl, ein Dokument unterschrieben in dem sie zugeben, daß das bestehende Apartheid Prinzip biblisch nicht verteidigt werden kann.

— Forschung auf dem Gebiete des Kirchenwesens in den USA deuten an, daß am Ende dieses Jahrhunderts in den USA die katholische Kirche um 50% weniger Arbeiter haben wird als sie heute hat. Während aber die Priesterzahl sich verkleinert vergrößert sich die Mitgliederzahl der katholischen Kirche. 1981 stand diese Zahl auf ungefähr 51,000,000 Glieder.

— Vom 17. bis zum 22. Oktober sollen in der MEI in Clearbrook Evangelisationsversammlungen abgehalten werden. Redner sind Werner Heidebrecht und Ed Boschmann.

— Nach zweijähriger Arbeit auf dem Gebiete der Medizin sind Raymond und Eleanor Martens von Tanzania zurückgekehrt. Sie gehören zu der Gemeinde in Elmwood. Dr. Martens wird nun mit den Brüdern Dr. Ben Froese und Dr. George Froese in der Praxis sein.

— Im Sommer waren Geschwister Reuben und Martha Pauls an der Gemeinde in Kamloops, B.C. tätig als "interim" Pastorenpaar. Zum Winter gehen sie wieder zurück nach Fresno aufs Seminar, um ihre Studien fortzusetzen.

— Die K.f.K. von Fernheim, Paraguay plante für Juli eine Evangelisation mit dem Evangelisten Wilhelm Pahls aus Deutschland. Prediger Pahls wohnt in Wienhausen in Norddeutschland, hat aber einen Vertrag mit der Schweizerischen Zeltmission und evangelisiert im Sommer in der Schweiz. Am 16. Juli traf Herr Pahls in Begleitung seines Sohnes Daniel und Herrn Hildor Janz in Filadelfia ein. Nach einer Vorbereitung mit den Seelsorgehelfern fanden zuerst 6 Versammlungen in der neuen Kirche in Blumental statt. In Filadelfia fingen die Versammlungen am 24. Juli an und sollen bis zum 1. August durchgeführt werden. Die neue Kirche in Filadelfia konnte am Sonntagabend die vielen Besucher nicht fassen. Die Seelsorgearbeit geht oft bis spät in die Nacht hinein. Sonntag, den 25. Juli, versammelte sich die Jugend der ganzen Kolonie in der Kirche zu einem Jugendtag, und Herr Pahls sprach besonders zu den Jugendlichen. Herr Hildor Janz singt verschiedene Lieder als Solo und auch mit dem Massenchor. An einigen Abenden singt ein Männerchor. Freitag, den 23. Juli, waren die Missionsarbeiter des zentralen Chaco in Yalve Sange versammelt, und Herr Pahls hielt eine Missionsansprache.

— In 36 — vorwiegend kommunistischen oder moslemischen — Staaten mit einer Gesamtbevölkerung von fast zwei Millionen Menschen dürfen ausländische Missionare grundsätzlich nicht tätig sein. In einigen dieser Länder gibt es jedoch eine "neue Art von Missionar": Christen, die hauptberuflich nicht als Prediger, sondern in anderen Berufen — als Ärzte, Ingenieure usw. — tätig sind, und durch ihren Lebensstil ein "Zeugnis von Jesus Christus" ablegen. (idea)

— Als Echo auf das Programm in japanischer Sprache, das die christliche Radiomissionsgesellschaft Trans World Radio (TWR) seit drei Jahren über ihren Sender auf der Pazifikinsel Guam ausstrahlt, gehen monatlich 2000 Hörerbriefe ein.

Eine Hörerbefragung von TWR hat ergeben, daß in China zwischen 25 und 50 Millionen Christen lebten, von denen sich die meisten nicht in Gemeinden, sondern in Hauskreisen treffen würden. TWR hat sich deshalb entschlossen, ein spezielles Schulungsprogramm für Hauskreisleiter über seinen Sender in Guam auszustrahlen. (idea)

— Von Vineland, Ontario wird berichtet, daß Bruder Franz Klassen am 25. Juni 1982 zu Grabe getragen wurde.

— Von der Gemeinde Branchweilerhof, Deutschland schreibt man:

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg**, Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00;Deutschland, DM 20.— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

Unter dem Gesamtthema "Das neue Erleben mit Gott", fand vom 1. bis 4. Juli 1982 eine Vortragsreihe bei uns statt. Sprecher war Bruder Martin Durksen — Kanada —, der seit dem 8. Juni und noch bis zum 3. August 1982 wiederum Dienst in unserer Gemeinde und auch anderswo tut.

Die Vorträge waren als Auftakt zur 300-Jahrfeier der Gemeinde Branchweilerhof gedacht, die für den 27. und 28. August nächsten Jahres geplant ist.

Bruder Durksen verstand es in aufrüttelnder Weise auszuführen, was es bedeutet, Gemeinde Jesu in der Gegenwart zu sein.

Mit einer Wurzel gleichsam in der Vergangenheit stehend, mit der anderen in der Zukunft, so baut sie die Gegenwart.

Die Vorträge fanden zusammen mit der Mennoniten Brüdergemeinde Neustadt in der Kirche auf dem Branchweilerhof statt.

Der Umsiedlerchor aus Frankenthal kam an einem Abend und erfreute uns durch seine Liedvorträge die in feiner Weise den Vortrag von Bruder Durksen umrahmten.

— In den letzten 16 Jahren konnten in der DDR zwei Evangelisationsveranstaltungen durchgeführt werden: erstmals 1979 mit Dr. Gerhard Bergmann und nun vom 14. — 20. Juni 1982 mit Pastor Johannes Hansen, Pastor Otto von Stockhausen und dem Sänger Dr. Manfred Siebald.

Pastor Hansen erklärte von seinen Erfahrungen in der Evangelischen Landeskirche Greifswald: "Die Gemeinde Jesu in der DDR lebt, wenn auch unter manchen erschwerenden Bedingungen. Vieles vollzieht sich in Hauskreisen und Gruppen". Das Team war in den Städten Demmin und Grimmen im Norden der DDR und berichtete von einem großen Anteil Jugendlicher unter den anwesenden, die die Veranstaltungen zahlreich besuchten: am ersten Abend warren es 600 Personen, am Schluß 1400. Im Anschluß an die Evangelisation wurden diejenigen, die "Christen werden wollen", jeweils in einen "Raum der Stille" gebeten, wo Pastor Hansen Hilfen zu "ersten Schritten des Glaubens" gab.

Danke schön!

Einen großen Segen hatten die Teilnehmer der diesjährigen Konferenz in Three Hills, Alberta. Wir verspürten die Nähe Gottes besonders während den Morgengebetstunden, die in sieben verschiedenen Gruppen abgehalten wurden. Ein vorzüglicher Weg, den Tag zu beginnen.

Wir danken Euch allen, besonders dem Komitee von Alberta, das so aufopfernd arbeitete. Der Herr hat sich zu der Arbeit bekannt und ihm sei die Ehre!

Bekanntmachungen

Die nächste Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinden von Kanada soll vom 8. - 12. Juni 1983 in St. Catharines, Ontario abgehalten werden. Ein sehr interessantes Programm wird geplant. Bitte merkt das Datum jetzt auf Eurem Kalendar an und plant jetzt schon, zur Konferenz zu kommen.

* * *

Die nächsten Boardsitzungen (alle Behörden der Konferenz) sollen vom 4. - 5. Februar 1983 in der Fort Garry M.B. Kirche, 1771 Pembina Highway, Winnipeg, Manitoba, R3T 2G6 abgehalten werden. Tel. (204) 269-5940.

Wir empfehlen die ganze Sache der Konferenz Eurer Fürbitte.

David E. Redekop, Moderator.

Adressenveränderung:

Erst: Rudolf Reichert
Meisenweg 2
3508 Melsungen,
Germany

Jetzt: Dessauer Str. 9
3508 Melsungen,
Germany

— Das Ehepaar Hans und Suse Wiens aus Vancouver, B.C., befindet sich seit August 1981 in Asunción, Paraguay. Sie kamen, um den jungen paraguayischen Gemeinden in Asunción und im Innern zu dienen. Während der ersten Monate bereiteten sie Material in spanischer Sprache vor. Seit Mai geben sie in den verschiedenen Gemeinden Kurse über "Probleme der Jugend, in Ehe und Familie". Die ersten 2 Kurse wurden in den Asuncioner Gemeinden abgehalten. Zur Zeit fahren Geschwister Wiens mit einem Wohnwagen ins Innere von Ostparaguay und verweilen etwa 8-10 Tage bei jeder Gemeinde. Auf diese Weise sollen die Glieder der jungen Gemeinden gestärkt, gefestigt und gebaut werden.

Protest

In den Vereinigten Staaten soll ein Film hergestellt werden, der den Herrn Jesus in gotteslästerlicher Weise als Wüstling darstellen soll. Hier dürfen die Christen nicht schweigen. Unten ist ein Brief, den man ausschneiden und an die Adresse im Brief absenden kann, als Protest. Man kann den Brief auch abschreiben. Man schreibe nur einen Brief auf einen Namen.

Übersetzt lautet der Brief:

Werte Herren:

In stärkster Weise möchte ich gegen die Herstellung und das Vortragen des Filmes, der das sexuelle Leben des Herrn Jesu Christi darstellen soll, protestieren.

Solch ein Film wäre schändlich, lästerlich und eine Lüge.

Jesus Sex Film Poll
Modern Peoples News
11038 W. Addison Street
Franklin Park, Illinois
USA 60131

Dear Sir:

I would like to protest in the strongest possible terms the filming and subsequent showing of the movie that supposedly depicts the sex life of Jesus Christ.

Such a movie would be outrageous, blasphemous, and contrary to the truth.

Sincerely,

Name_____

Address _____

_____

_____

Leserstimmen

Werte Rundschau,

Ich bin ein Rundschauleser gewesen von den Jahren 1910 bis 1915. Als wir in Montana wohnten habe ich sie etliche Jahre nicht gelesen. So have ich die **Rundschau** schon Stück 65 oder 70 Jahre gelesen. Aber jetzt will ich se nicht mehr bestellen. Ich kann nicht mehr sehr gut lesen. Ich glaube, ich werde bald daheim im Himmel sein. Dort brauchen wir die **Rundschau** nicht mehr.

Ich habe viel Gutes in der **Rundscahu** gelesen. Ich wünsche, die **Rundschau** würde noch lange bestehen und vielen Menschen zum Segen sein. Bitte hört auf zu schicken, wenn das Jahr um ist. Die **Rundschau** ist mir zum Segen gewesen. Ich wünsche Euch Gottes Segen weiterhin.

In Liebe, Peter V. Janzen

Werter Editor!

Es ist für mich bedeutungsvoll, daß die **Mennonitische Rundschau** in ihrem 105. Jahrgang vielen Lesern Segen ins Haus bringt und dazu dient, daß die christliche Gemeinschaft unseres Volkes aufrecht erhalten wird.

Ich bin dir besonders dankbar für den Vortrag von Jakob Kroeker, Wernigerode, **Das Geheimnis vor Moskau.**

Des wohlbekannten Verfassers Schriften sind mitunter schwer zu verstehen, aber dennoch schriftgemäß und sehr lehrreich.

Diesen Vortrag habe ich mit großem Interesse gelesen. Geschichte war mein Lieblingsfach in der Schule; zudem handelt dieser Vortrag über die Geschichte unseres Volkes in der alten Heimat, wo man viel Freude, aber auch tiefes Leid zusammen mit dem russischen Volk durchlebt hat.

Isaak I. Toews
St. Catharines, Ont.

Suchanzeige:

Es wird gesucht Wiens, Agate geb. Lepp, geboren ca. 1912-16. Wo ? Sie soll 1949 mit Ehemann Peter und Tochter Anganeta von Deutschland nach Kanada ausgewandert sein.

Gesucht von Lilly Gabler aus Deutschland. Wer Auskunft geben kann, schreibe an die Mennonitische Rundschau.

Werter Editor,

Da ich in den mennonitischen Zeitschriften noch nichts gelesen habe von dem Hetzfilm über unseren Herrn Jesus Christus, — eine Verhöhnungsserie — die in Illinois, USA hergestellt werden soll, . . . sende ich Ihnen "Protest gegen die Verleumdungsserie" als Erläuterung. Ich denke, wir Christen müssen alles Mögliche tun, un diese Blasphemie zu stoppen!

Protest gegen die Verleumdungsserie

M. Winter-Loewen

Protest gegen die Verleumdungsserie gegen den Herrn Jesus, die in nächster Zeit in den Vereinigten Staaten gefilmt soll werden.

Tempel-Priester und Leviten,
die einst zu Jerusalem
Jesum schauten - um IHN stritten -
um den Mann von Bethlehem,
haben ans Kreuz gebracht,
um zu brechen seine Macht.

Denn ER rang ums Heil der Sünder
mit der Menschen Schuld und Not.
Dann ER starb als Überwinder
den schmachvollen Kreuzestod,
den Er willig auf sich nahm
als ein sündlos Opferlamm.

Wer nun voller Glaubenstreue
dieses Opfer hat erfaßt,
zu IHM kam voll Schuld und Reue,
ward befreit von schwerer Last,
der durch Christi Auferstehn
darf zur Seligkeit eingehn.

Seit beinah zweitausend Jahren
hat der Christ, geglaubt, geliebt,
hat das Heil im Herrn erfahren;
Tugend und Moral geübt.
Doch des Erdreichs böse Macht
hat den neusten Coup erdacht:

Die Nachfolger jener Sippe,
die den Herrn gekreuzigt hat;
die dereinst an Jesu Krippe
SEINEN Tod beschlossen hat
nach zweitausend Jahren fast,
hat nun den Beschluß gefaßt:

Jesu Namen anzuschwärzen
durch erfund 'ne Blasphemie.
Seine Glorie auszumerzen
mit der Fernsehfilm-Regie,
Denn Verhöhnungs-Spott macht Not, -
ist oft schlimmer als der Tod.

Christen! Rettet unsern Glauben
mit gemeinsamem Protest!!
Laßt den Heiland uns nicht rauben,
der uns nimmer fallen läßt!
Dieser Film darf nicht erstehn!
Wenn das Heil'ge soll bestehn. -

Do not be deceived:

God cannot be mocked.

A man reaps what he sows. The one who sows to please his sinful nature, from that nature will reap destruction.

From Galatians 6:6 and 7 of the Holy Bible.

Der Schneeball und das böse Wort,
sie wachsen und sie rollen fort:
Eine Handvoll wirf zum Tor hinaus,
ein Berg wird's vor des Nachbars Haus.

Wilhelm Müller

Editorielles

Wir wollen uns heute auf dieser Seite noch einmal wieder mit geschäftlichen Sachen befassen. Wir sind in der Jahreszeit, in der man sich für den bevorstehenden Winter rüstet und für das nächste Jahr Pläne macht. Das tun wir auch hier bei der **Mennonitischen Rundschau** zu dieser Zeit. Wir wollen einige Sachen nennen.

Seite 10 — Leserstimmen.

Gewisse Seiten in der **Mennonitischen Rundschau** sind für gewisse Artikel reserviert. Seite 6, zum Beispiel, gehört der Frauenwelt an und auf Seiten 8 und 9 sind die Nachrichten, die wir ansammeln. In letzter Zeit haben wir auffällig wenig von unseren Lesern gehört. Manchmal wissen wir dann nicht, wie wir dieses deuten sollen. Stimmen unsere Leser alle mit dem, was wir bringen und wie wir es bringen? Haben sie Vorschläge zu machen? Wir wollen Euch nun die Gelegenheit verschaffen, Eure Meinungen auszudrücken. Wir wollen eine Seite dazu bestimmen — Seite 10. Wir bitten Euch nun auch Gebrauch von diesem Teil zu machen. Wir würden es besonders gerne sehen, wenn Ihr zu Artikeln, die wir in der **Rundschau** bringen, Stellung nehmen würdet. Fügt etwas hinzu oder begrenzt das, was gesagt wird. Macht's kurz und bündig und es sollte interessant sein. Wir haben auch darüber nachgedacht, wie wir diese Seite benennen könnten. Uns kam der Name "Klagelieder" in den Sinn, nach dem Buch aus dem Alten Testamente, oder auch "Weisheit" nach dem Buch aus den Apokryphen. Wir entschlossen uns dann aber, die Seite einfach mit Leserstimmen zu überschreiben. Und nun bitten wir Euch, laßt Eure Stimmen hören.

Weihnachten.

Recht oft geschieht es, daß Artikel, die für gewisse Jahreszeiten bestimmt sind, zu spät eingeschickt werden und daher werden sie dann manchmal nicht gebracht. Besonders ist dieses der Fall zu Weihnachten. Wir möchten Euch daher bitten, wenn ihr Material zu Weihnachten habt, macht es jetzt schon fertig und schickt es ein, daß wir schon im voraus planen können.

Auch möchten wir Euch daran erinnern, daß ein Abonnement für die **Rundschau** ein sehr passendes Weihnachtsgeschenk ist. Denkt an Verwandte und Freunde und schickt uns Namen und Anschrift und Geld zu. Wir wollen entsprechende Weihnachtskarten fertig machen, um sie dann an die betreffenden Personen zu senden, damit selbige wissen von wem das Geschenk kommt.

"Das verborgene Brot".

Wir haben die Geschichte **Er hat die Fäden in der Hand** beendigt. Wir merken, daß Leser sich für Geschichten mit Fortsetzungen interessieren. Daher wollen wir wieder mit noch einer Geschichte beginnen. Diesesmal soll es die Geschichte von Elisabeth Dreisbach **Das verborgene Brot** sein. Hoffentlich wird auch diese Geschichte Euch gefallen. Wir machen den Anfang in dieser Ausgabe.

Leserkasse.

Was ist das? Aus Briefen von den Lesern erfahren wir manchmal — wir müssen dann zwischen den Zeilen lesen — daß es einigen Leuten schwer fällt das Lesegeld zu zahlen. Sie können sich aus finanziellen Gründen die **Mennonitische Rundschau** nicht erlauben. Diesen möchten wir es doch möglich machen, dieses Blatt zu lesen. Wir haben Leser, die gut imstande sind, für andere zu zahlen. Diese möchten wir um eine Gabe bitten. Wir wollen dieses Geld in die Leserkasse legen und wo wir von Lesern wissen, denen wir helfen können, da wollen wir dann aus dieser Kasse Lesegeld zahlen.

Wir haben auch eine Anzahl von Missionaren im Felde und gewesene Missionare hier zu Hause oder auch andere Gemeindearbeiter, denen wir gerne die **Rundschau** frei zusenden möchten. Auch für diesen Zweck könnten wir dann aus dieser Kasse Geld nehmen. Wir wollen mit dem Gelde, das uns zugeschickt wird, gewissenhaft umgehen und genaue Rechnung führen und das Geld nur zu den schon erwähnten Zwecken benutzen. Man kann uns eine allgemeine Gabe für diese Kasse zusenden ohne auch genau anzudeuten, für wen das Geld ist, man kann auch genau andeuten, wer der Empfänger des freien Blattes sein soll. Wir danken Euch heute schon für diese Gaben. Einige Leser haben schon in der Vergangenheit in dieser Weise geholfen. Wir wollen ihnen bei dieser Gelegenheit dafür danken.

Probenummern.

Wir haben auch recht viele unter unserm Volk, die lesen nur selten mennonitische Zeitungen und deutsche schon gar nicht, obzwar sie das Deutsche gut können. Von solchen Leuten möchten wir wissen. Schickt uns Anschriften zu und wir wollen Probenummern ausschicken. Manche von uns wissen auch von Nichtmennoniten, die das Deutsche pflegen und denen geistliches Lesematerial wertvoll ist. Solche Leute hätten wir sehr gerne als Leser. Schickt uns Anschriften dieser Leute zu.

A.W.S.

Wir kommen heute mit einer besonderen Bitte zu unseren Lesern. Das Jahresende kommt wieder näher. Wir machen uns hier in unserer Werkstatt fertig für die Erneuerung von Abonnementen. Es wäre uns viel fürs ganze Jahr geholfen, wenn alle unsere Leser, die die **Rundschau** gegen Lesegeld erhalten, selbige bis zum Ende von 1983 bezahlen würden. Wenn auf einem Adressenzettel die Zahl 8210 steht, so bedeutet das, daß die **Rundschau** bis 1982 den zehnten Monat, also Oktober, bezahlt ist. Schickt der Leser uns $14.00, dann ist das Lesegeld bis 8312, d.h. bis 1983, Dezember, bezahlt. Uns ist hier viel Arbeit erspart, wenn alle Abonnemente bis zum Ende eines Jahres bezahlt sind. Wir danken schon im voraus für Eure Gefälligkeit.

Die Schriftleitung

Nikodemus

"Nikodemus antwortete und sprach zu ihm: Wie mag solches zugehen?" Johannes 3, 9.

Nikodemus war ein angesehener Oberster unter den Juden. Er kannte Jesum, hatte ihn wahrscheinlich gesehen und gehört. Eines Nachts suchte er den Herrn auf. Mit Schmeichelworten redete er den Herrn Jesus an und sagte: "Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen. Denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm" (Johannes 3, 2).

Glaubte er, was er sagte? Redete er im Namen der anderen Ältesten? Wußte er, daß die auch so dachten, wie er? Jedenfalls hatte ihm das nicht viel Bedenken gemacht, wenn er nur sein Ziel erreichen könnte. Wenn er nur mit Worten den Herrn Jesus in die Enge treiben könnte. Er war nicht ein Mann des Glaubens, sondern des Wissens und der Selbstgerechtigkeit.

Der Herr aber ließ sich nicht irreführen: "Du, Nikodemus, und die anderen, müssen von neuem geboren werden, sonst könnt ihr nicht in das Reich Gottes kommen, sagte der Herr zu ihm.

"Ich? Ein alter Mann? Vom neuen geboren werden? Das ist ja eine unmögliche, widersinnige Sache." Nikodemus verachtet und verwirft diese Anmaßung.

Der Herr aber bleibt dabei: Es sei denn, daß ein Mann geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht das Reich Gottes sehen.

(Ähnlich so wie Nikodemus, dachte und handelte auch ein mennonitischer Ältester, der in einem Dorf der Molotschner Ansiedlung wohnte. Er hatte schon viele Jahre des Amtes gewaltet, hatte viele Menschen auf den Namen Jesu getauft, viele getraut, vielen die Begräbnisrede gehalten. Er wurde aber auch freilich älter und älter, und merkte, daß seine Kräfte abnahmen, und er nicht mehr lange leben könnte.

Da wurden sein Herz und Gemüt unruhig. Sterben ___ und dann?

In seinem Dorf wohnte ein armer Schuster, der nur mit Mühe seine Familie ernähren konnte. Aber er war reich, denn er zeugte und redete zu den Leuten von der Wiedergeburt und der Gewißheit des ewigen Lebens. Von seinen Zeugnissen hatte auch der Älteste gehört. Er schickte zum Schuster, ließ ihn rufen und fragte: "Was soll ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?" Mit Freuden las ihm der Schuster aus der Schrift die Antwort vor.

Und siehe, da erhellte sich das Gesicht des Ältesten und er rief aus: "Ich danke dir Herr für dein Sterben und Auferstehen." Befriedigt ging der Alte heim. Ähnlich so geht es auch heute manchen hochstehenden, gelehrten Leuten.)

"Nikodemus, dein Wissen ist nur sehr gering. Siehe, du hörst wohl das Sausen des Windes, du weißt aber nicht woher er kommt und wohin er fährt. Also ist auch ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. Das ist für dich unbegreiflich, nicht wahr? Bist du ein Meister in Israel und weißt das nicht? Wir reden, was wir wissen, und zeugen, was wir gesehen haben; und ihr nehmt unser Zeugnis nicht an. Glaubt ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Und niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist."

Und darauf zeigte ihm der Herr noch ein Anschauungsbild, indem er ihm das Volk Israel zeigt, welches sich durch Murren wider den Herrn versündigt hatte, und der Herr zur Strafe in das israelische Lager feurige Schlangen sandte. Diese bissen die Leute und welcher Mensch gebissen war, mußte von dem Gift sterben. Nikodemus kannte das Bild recht gut; es war aus Israels Geschichte genommen,

"Und nun, Nikodemus, mußten alle gebissenen Menschen sterben?"

Da plötzlich ging ihm ein Licht auf. Nein, sie starben nicht alle. Moses hatte auf Gottes Befehle eine eherne Schlange aufgerichtet und dem Volk gesagt: "Wer gebissen ist, der schaue auf diese Schlange, und er wird am Leben bleiben."

Des Nikodemus Vorfahren haben das auch getan, — im Glauben zur Schlange geschaut, sonst würde er hier nicht stehen. Das war ihm klar geworden. Es war Gottes Liebe, welche diese Rettung den Menschen darbot. "Also mußte des Menschen Sohn erhöht werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben" (Johannes 3, 14. 15).

Und der Herr Jesus bekräftigte es noch einmal und sagte: "Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben" (Johannes 3, 16).

Von J.B. Wiens

Daß Du um meine Sorgen weißt,
daß Du aus aller
Angst mich reißt,
daß Du mir immer nahe bist,
das dank ich Dir,
Herr Jesus Christ!

Daß ich Dir alles sagen kann,
daß ich es weiß,
Du siehst mich an,
daß Dunkel durch Dich helle ist,
das dank ich Dir,
Herr Jesus Christ!

Daß durch Dich
leichter wird die Last,
daß Du mir ganz vergeben hast,
und nicht nach meinen Fehlern
mißt,
das dank ich Dir,
Herr Jesus Christ!

Daß Du es bist,
der mich so liebt,
und der mir neue Kräfte gibt,
daß Du all meine Hoffnung bist,
das dank ich Dir,
Herr Jesus Christ!

Ruth Wagnitz

Eine neue Schallplatte

"Liederschatz VIII"

vom Mennonitischen Männerchor von Winnipeg ist jetzt erhältlich.
Preis $8.50 plus $1.50 im Postversand.

Es ist eine schöne Langspiel-Stereo-Schallplatte mit geistlichen, Natur- und Volksliedern. Auch das Mennonitische Symphonieorchester ist dabei.

Zu beziehen vom
"Mennonitischen Sprachverein"
354 Hawthorne Avenue
Winnipeg R2G 0H5

Aus der Natur — zur Ehre Gottes

Wolkenkratzer, die wirklich kratzen

S. Stevens Newton

Die Franzosen nennen unsere Wolkenkratzer "Himmelkratzer". Diese hohen Gebäude stehen grad aufrecht und bewegen sich nie, weder hin noch her, wie geht also das "Himmelkratzen" zu?

Offenbar ist das unmöglich.

Trotzdem bleibt der Wolkenkratzer seinem Ruf treu, indem er sich von einer Seite zur andern bewegt. Zudem berührt seine Spitze den Himmel, also schrabt oder kratzt er den Himmel.

Vor etlichen Jahren machte man innerhalb des Kapitols in Washington, D.C., ein Experiment, das den Beweis erbrachte, daß sogar die Kuppel des Kapitols sich tags und nachts von einer Seite zur andern bewegt.

An der Mitte der Kuppel befestigte man von innen einen Draht, der knapp an den Boden reichte, und daran ein fünfundzwanzig Pfund wiegendes Lot. Am Lot befestigte man einen Bleistift, so daß das Blei den Boden berührte. Dann schob man ein Blatt Papier unter den Bleistift.

Bewegte sich nun die Kuppel — was tatsächlich geschah — und damit auch das Lot, so beschrieb der Stift das Papier. Die Bewegung begann morgens mit der von den Sonnenstrahlen bewirkten Dehnung der Kuppel. Am Tage machte der Bleistift ein etwa sechs Zoll langes Zeichen. Nachts erfolgte eine Reaktion, wodurch der Bleistift den Weg zurück zum Ausgangspunkt begann, obgleich über eine andere Bahn. Die Nachtkühle hatte eine Zusammenziehung der Steine des Gebäudes bewirkt, mit dem Ergebnis, daß der Bleistift eine sechs Zoll lange Ellipse auf dem Papier zeichnete.

Der Befund am Kapitol in Washington stellt keine Ausnahme dar. Das Washingtoner Monument, die Kaminschacht bei Bunker Hill sowie alle Wolkenkratzer unseres Landes bewegen sich hin und her durch den Einfluß von Wind, Hitze und Kälte.

Beim Planen eines Wolkenkratzers muß der Baumeister das Schwingen des Gebäudes in Betracht ziehen. Deshalb sieht er für die Wasserleitungen gewisse Dehnungsmöglichkeiten vor, andernfalls würden die Tonnen sich bewegenden Steins und Stahls sie wie Streichhölzer zerbrechen. Selbiges gilt auch für das elektrische Leitungsnetz und die Klimaanlagen. Das ganze Gebäude muß so gebaut sein, daß seine Bestandteile nachgeben der Wirkung starker Winde, brennender Sommerhitze und bitterer Winterkälte.

Der Wolkenkratzer ist derart gebaut, daß er wirklich seinem Ruf treu bleiben kann, d.h. mit seiner schwingenden Spitze wirklich den Himmel schraben.

Freund der Natur

12 Punkte Programm

Zu einem Jahr der Gemeindeerneuerung '83

Die Evangelische Allianz auf Weltebene (World Evangelical Fellowship — WEF) hat die evangelische Kirchen weltweit aufgerufen, 1983 zum "Jahr für Gemeinde-Erneuerung" zu machen. Dieser Aufruf gründet sich auf die Überzeugung, daß erneuerte und neubelebte Ortsgemeinden den Schlüssel zur Weltevangelisation bilden.

Die WEF schlägt Gemeinden, Verbänden und Organisationen dazu folgendes 12-Punkte-Programm vor.

1. Erneuerung der Hingabe an Jesus Christus als den Heiland und Herrn der Gemeinde und als den kommenden Herrscher.

2.Erneuerung der zentralen Position der Bibel als letzte Autorität in allen Fragen des Glaubens und Lebens sowie des Dienstes der Gemeinde.

3.Erneuerung des Gottesdienstes, des Gebets und der Funktion von Verordnungen und Sakramenten in der Gemeinde als dem Volk Gottes.

4. Eine Neubesinnung im Blick auf die Wirkungen des Heiligen Geistes in jeder geistlichen Neubelebung, im Blick auf die geistlichen Gaben und die Einheit der Kirche Christi, damit die Gemeinde gebaut wird und im Glauben wächst.

5. Eine Erneuerung der Lehre und der ethischen Maßstäbe im Leben der Gemeinde.

6. Eine Erneuerung der christlichen Familie im Blick auf die Anbetung Gottes, ein gottgemäßes Leben und die Ausbreitung des Evangeliums in der Welt.

7. Eine Erneuerung der Gemeinde im Blick auf ihre vorrangige Aufgabe, allen Menschen das Evangelium nahezubringen, die bisher damit nicht erreicht wurden; eine Erneuerung von Gemeindegründung und Gemeindewachstum.

8. Eine Erneuerung der Gemeinde im Blick auf ihren Dienst an allen Menschen, im Blick auf ihre prophetische Aufgabe zur Abwehr des Bösen und ihr Eintreten für die Gerechtigkeit in der Gesellschaft.

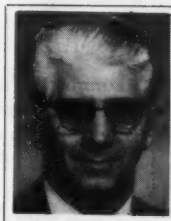
9. Erneuerung der Haushalterschaft über den von Gott gegebenen Reichtum an Menschen, Gaben, Zeit und materiellem Besitz. Neubesinnung auf einen einfachen Lebensstil in der Gemeinde und Mobilisierung aller Kräfte zur Verherrlichung Gottes.

10. Eine Erneuerung der Arbeit der Missionsgesellschaften und übergemeindlichen Organisationen im Dienst der Gemeinde, besonders auf der Ebene der Ortsgemeinde.

11. Eine Erneuerung des Rufs in die Nachfolge und der Ausbildung verantwortlicher Leiter auf allen Ebenen des Gemeindelebens.

12. Eine Neubelebung der Gemeinde durch standhaftes Zeugnis in Zeiten von Leiden und Verfolgung.

(Nach: "World Evangelical Fellowship", Informations-Bulletin)


VICTOR KLIEVER

BLOCK BROS.

1382 Henderson Hwy
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res.: 668-2970

For Your Real Estate Needs
Please call me

Die West Portal MB Gemeinde in Saskatoon hat in diesem Jahr sieben Personen durch Zeugnis aufgenommen. Auf dem Bilde von links: Kelvin und Anita Arendt, Ron und Leslie Bushman, Philip Bergen, Shirley Quiring und Jennifer Hooge (nicht auf dem Bilde).

Die Fairview Louth (MB Gemeinde in St. Catharines, Ontario hatte am 4. April das dritte Tauffest in der Grantham MB Kirche. Auf dem Bilde von links: John Eckert, Pastor, Rocky Moise, Janet Warkentin, Ronna Lockyer und Ken Hildebarand.

Am 16. Mai wurde die Whistler MB-Gemeinde in B.C. um 12 Glieder reicher. Sechs wurden durch Taufe und sechs durch Zeugnis aufgenommen. Auf diesem Bilde sehen wir die sechs Glieder, die durch Taufe aufgenommen wurden. Von links: Pastor Ray Wiens, Frau Jan Gibb, Marilyn Kapchinsky, Jody Wick, Frau Donni Hamilton, Frau Barbara Kelly und Gus Zurcher.

Die South Langley, B.C., MG-Gemeinde nahm am 2. Mai sechs neue Glieder durch Taufe und Zeugnis (Z) auf. von links: Andrew Janzen (Z), Mike und Karen Hunsberger, Ruth und Hunter Branchflower, und Kevin Wiebe(Z). Hinten: Gehilfspastor Garry Peters und Pastor Paul Fast.

Der 30. Mai war ein besonderer Tag für die Orchard Park Bibel Gemeinde zu Niagara-on-the-Lake, Ontario. Es wurden sieben junge Leute durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Mit Pastor Ernest Dyck (links) sind (hinten von links) Brad Goertz, Paul Bergen, Wes Klassen; (vorne) Ruth Seburn, Kim Neufeld, Jane Fast und Eunice Wagner.

Die Burke Mountain Bible Fellowship, Coquitlam, B.C. hieß sieben Personen durch Taufe, und eine durch Zeugnis (Z) willkommen am 18. April. Auf dem Bilde mit Pastor Harry Loewen (hinten rechts), sind (vorne von links) Khamla und Chantone Cherakha, Susan und Reuben Doering; (hinten) Dan Ernst, Brian Ray, Val Wiens (Z), und Dan Billinsky.

Die Jugend von Neukirch, Molotschna, Rußland. Mai 1930.

Oben: 1. Reihe, l-r: Abram P. Thießen, Jacob Kröker, Agnes Wiebe, Hans (Thießen) Unger, Justina Epp, Greta Thießen, Nickolai Wiebe, Heinrich Neufeld, Maria Wiebe, Gerhard Wiebe. 2. Reihe, l-r: ?, Elsa Epp, Anna Voth, Mariechen Hildebrandt, Lena Schröder, Gerhard Thießen, Mariechen Kröker, Heinrich Hildebrandt, Neta Thießen, Greta Dück, Jacob Voth, Johann Hildebrandt, Johann Enns, Jacob Thießen. 3. Reihe, l-r: Peter Thießen, Lena Neufeld, Anna Kroeker, Sara Neufeld, Heinrich Wiebe, Anna Hildebrandt, Justina Thomsen, Peter Hildebrandt, Liese Schröder, Greta Klassen, Mariechen Wiebe. 4. Reihe, l-r: Agnes Hildebrandt, Lena Enns, Kornelius Unger, Nutta Löwen, Jacob Hildebrandt, Mariechen Epp, Liese Neufeld, Mariechen Hildebrandt. 5. Reihe, l-r: Nickolai Hildebrandt, Lena Löwen, Lena Unger, Hans Hildebrandt, Andrusch Unger, Johann Unruh.

An alle Neukirchner

Ich, J.H. Voth, früher Neukirch, verließ meine Heimat im November 1929 mit vielen andern, um nach Kanada auszuwandern. Dieses Bild schickte meine Mutter mir später, als ich schon in Kanada war. 1977 reiste ich zurück nach Rußland, um meinen ältesten Bruder Heinrich und seine ganze Familie nach 48 Jahren zu besuchen. Es gelang und es war ein Wiedersehn, das nicht gut zu beschreiben geht. Alle meine nächsten Verwandten kamen zu meinem Bruder. Das waren zwei unvergeßliche, gesegnete Wochen. Auch kamen zwei von meinen Jugendfreunden dorthin, um mich zu begrüßen. Es waren Gerhard Thießen und Lena Wiens (Unger). Es dauerte doch einige Minuten, bis wir überhaupt Worte zur Begrüßung fanden. Soviel wir wissen, sind Jacob Hildebrandts Kinder alle verschwunden. Gestorben sind: Kornelius und Andrusch Unger; Jakob Kröker; Heinrich Wiebe; Luise Schröder; Agnes Hildebrandt und Liese Neufeld. Meine Geschwister Jacob und Anna Voth kamen 1947 nach Kanada. Sollte noch irgend jemand von denen, die auf dem Bilde sind in Kanada oder Südamerika sein, würde ich gerne von ihnen hören wollen!

Einen herzlichen Gruß an alle Neukirchner.

J.H. Voth
94 Middleton Cres.
Saskatoon, Sask.

Missionsnachrichten

Katholiken in Columbien

— etliche offen für das Zeugnis des Evangeliums.

In Columbien steht die Mennoniten Brüdergemeinde einer stärkeren Konservativen katholischen Kirche gegenüber als in manchen anderen Ländern,wo sie arbeiten.

In Bogota steht eine Gipsfigur Christi in der historischen San Francisko Kirche, der man den Rang eines Generals gibt und der man monatlich 87,000 Pesos zahlt — ein Symbol des besonderen Ansehens, das die Kirche dort erhält, sagt Dr. Ortiz.

Die katholische Kirche ist ein wesentlicher Teil im Bau der Regierung, sagt Dr. Ortiz, und jetzt noch hat der Vatican ein Concordat mit der Regierung, ein Abkommen zwischen dem Papst und der Regierung, das das geistliche Leben regelt. In allen Missionsgebieten, die einen großen Teil des Landes ausmachen, verwaltet die katholische Kirche die Schulen, wofür sie Besitztümer, Lehrer und Mithilfe erhalten. Sie haben eine große Kraft und genießen große Vorrechte.

Anders als in manchen süd-amerikanischen Ländern, hat die Befreiungs-Theologie (Liberation Theology) nicht die Unterstützung der columbianischen Geistlichkeit erhalten. Dr. Jaime Ortiz, Haupt des United Biblical Seminary in Medelin, sagt daß die katholische Kirche die Befreiungs-Theologie offiziell abgelehnt hat. Als auf der Pueblo Konferenz der Bischöfe vor etlichen Jahren, auf welcher Papst John Paul 2. die katholische Geistlichkeit streng rügte, weil sie politisch zu sehr verwickelt waren, hatte ein konservativer Erzbischof von Medelin den Vorsitz.

Trotz der scheinbaren Stärke findet der Katholizismus in Columbien es schwer sich zu behaupten. In manchen Fällen bringen charismatische und ähnliche Bewegungen eine Neubelebung in die Kirche. In Städten wie Cali und Medelin haben selbige einen tiefen Eindruck gemacht. Missionar der Mennoniten Brüdergemeinde, John Savoia, hat weitgehend unter ihnen gearbeitet, bis die Hierarchy ihm die Türen zu schließen anfing.

Der Pastor der Baptisten von Bogota sagte, daß der evangelische Einfluß bei manchen Katholiken sich bemerkbar mache, indem sie viele ihrer Statuen aus ihren Kirchen entfernen, die Predigt und evangelisches Singen in ihre Gottesdienste einführen und in manchen Fällen Sonntagsschulen beginnen.

Ein gewesener evangelischer Aktivist, Rechtsanwalt Alfredo Torres von Bogota, sagt, daß der Katholizismus in Columbien eine Theologie der Verzweiflung bietet. Er gibt den Leuten ein Kind in den Armen der Mutter und einen Mann blutend am Kreuz, der nicht retten konnte, sondern mußte selbst gerettet werden. Die Evangelischen haben eine Ostertheologie, behauptet er, und anstatt die Kraft derselben anzuwenden, vergeistlichen sie dieselbe und nehmen somit ihre Bedeutung für dieses Leben.

Hector Pardo vom Faith Tabernacle in Bogota, einer der leitenden Evangelischen des Landes, glaubt, daß der Prozentsatz der Evangelischen bis auf 20 Prozent steigen würde, wenn sie das Evangelium für den ganzen Menschen predigen würden. Gegenwärtig rechnet man, daß drei bis vier Prozent der Bevölkerung evangelisch sind.

Er glaubt, das Wachstum könnte in den nächsten Jahrzehnten geschehen, wenn die Botschaft zu Leib und Seele, Gegenwart und Zukunft sprechen würde. Pardo spricht mit Überzeugung, weil sein Vater, als er zu Hause aufwuchs, ein Guerrilla Kämpfer gewesen. Es war die Bekehrung zu Christus, die die Wendung in der Familie herbei führte und den Vater auf einen anderen Weg brachte. Heute glaubt er, daß die Evangelischen kühner sprechen und handeln müssen, um die Bedürfnisse der Gesellschaft zu befriedigen.

Pardo und die Gemeinde versuchen diese Nöte durch Seminare für Pastore, die von World-Vision veranstaltet werden, Dienste in Gefängnissen und Cooperative, die durch Faith Tabernacle ins Leben gerufen werden, zu befriedigen. Er nennt etliche mennonitische Hilfsorganisationen wie Mencoldes und MEDA, die von der Kirche veranstaltet, als nachahmenswerte Muster dastehen und mit dazu beitragen diese Bedürfnisse zu erfüllen.

Weiter glaubt Pardo, daß die Lebensweise der Columbianer so stark vom Katholizismus durchdrungen ist, daß größere Anstrengungen gemacht werden sollten,das Evangelium mehr in einem columbianischen Gewand zu bringen. Er ist besorgt, einen Weg zu finden, der dem columbianischen Wesen entspricht. Diese Meinung teilen ebenfalls mennonitische Leiter der Gemeinde wie Leonidas Sanchez und Aldemar Daza.

Eine Gruppe der Medelin Mennoniten Brüdergemeinde glaubt, daß die umgestaltete neue Lebensweise auch weiterhin den größten positiven Einfluß für das Evangelium haben wird. Beide, Jairo Rodriguez, ein Maurer und Holzarbeiter, und Carlos Gomex, ein Autolenker, sind sich darin einig, daß die Evangelischen das Zeugnis der Treue und Vertrauenswürdigkeit haben. "Ein Evangelischer muß seinen Glauben leben", sagt Gomez. Und wenn er beginnt zu anderen von seinem Glauben zu reden, sagen sie zu ihm: "Wenn du zu Gott sprichst, hört er dich."

Ein Missionsleiter der Gospel Missionary Union in Cali sagt, daß eine der Ursachen, weshalb Campus Crusade in ihrer Arbeit in der Stadt versagt haben, ist der Umstand, daß die Bekehrten in der katholischen Kirche blieben und ihre Lebensweise wenig änderten. Campus Crusade International hat sich von dem Zweig ihrer Mission in Cali gelöst.

Was könnte ein größeres Zeugnis für die Kraft des Evangeliums in einem stark römisch katholischen Lande sein als das neue Leben in Christo und die damit veränderte Lebensweise? Trotzdem die öffentliche Verfolgung in Columbien aufgehört und die columbianische Konstitution für alle Glaubensrichtungen Religionsfreiheit erklärt, rechnen die Evangelischen nicht auf Unterstützung von der charismatischen Bewegung innerhalb der

katholischen Kirche, denen in verflossenen Jahren die Türen immer mehr geschlossen wurden. Dennoch ist das Evangelium nicht minder wirksam wie vorher und das Zeugnis derer, die durch Jesum Christum zum Glauben Kommenden ist heute so kraftvoll,wie es je gewesen ist.

Wir dankem dem Herrn dafür und beten für die evangelische Gemeinde in Columbien.

Kurzbiographie einer Missionarin:

Tillie Wall beendet 34 Jahre in Zaire

Mathilda Wall, die 34 Jahre lang als medizinische Technikerin, Krankenschwester und Hebamme in Zaire gearbeitet hat, ist mit Begeisterung und einer Schau für die Zukunft in den "Ruhestand" getreten. Sie hat vor, einen Auffrischungskurs in Krankenpflege zu nehmen; aus Freude am Lernen, und auch um ihre Sozialversicherungsleistungen zu ergänzen. Obwohl es einfach wäre, einige andere zu finden, um gemeinsam ein Haus zu bewohnen, sucht sie einen Ort, wo sie ein Zeugnis sein kann.

Tillie möchte auch all die Gemeinden besuchen, die sie als "ihre" Missionarin "adoptiert" hatten, um ihnen persönlich für ihre Gebete, Freundschaft und Unterstützung zu danken.

Auf die Frucht ihrer Arbeit in Zaire zurückschauuend, schätzt Tillie vorsichtig, daß sie während der Jahre 1947-1982 half, 16 800 Babies auf die Welt zu bringen (besonders den schwierigen Fällen). Andere Assistenten wurden geschult, mit normalen Entbindungen zu arbeiten.

Während dieser 34 Jahre waren die Veränderungen in Zaire drastisch. 1947 waren die Menschen des damaligen Belgischen Kongo ungebildet, mit wenig Zugang zu medizinischer Hilfe und vor allem ohne das Evangelium. Die größte Freude für Tillie war es, den Fortschritt der Gemeinde von Neugeborenen zu reifen Gläubigen und Leitern zu sehen.

Die Evakuierungen der Missionare in 1960 und 1964 wegen Unruhen im Kongo betrafen auch Tillie. Sie erinnert sich daran, wie sie mit einem Koffer, der all ihren Besitz enthielt, Kafumba verließ. Materielle Dinge waren ihr danach nie mehr so wichtig. (Wir Amerikaner haben in dieser Beziehung noch viel zu lernen, erinnerte sie mich sanft.)

Nach der Ausweisung zu den Missionsstationen zurückzukehren und so vieles wieder aufzubauen, was niedergerissen wurde, war schwierig. Doch fühlte sich Tillie danach nie bedroht. "Die Tür ist immer noch weit offen ", sagt sie.

Was ist der Lohn für solch einen langen Dienst für den Herrn? Erstens, sagt Tillie, "ohne Zweifel zu wissen, daß ich dort war, wo Gott mich haben wollte". Eine weitere Freude war es, zu sehen, wie Frauen, besonders diejenigen, die sie behandelt hatte und denen sie ein Zeugnis gewesen war, den Herrn kennenlernten und ihnen dann helfen zu können, mit ihren geistlichen Problemen zurechtzukommen und geistlich zu reifen. Dies war ja letztlich ihr Grund, in Afrika zu sein.

Eine andere Belohnung, von der Tillie sprach, war es, Frauen medizinisch zu helfen, gesunde Babies zu haben. Eine Frau hatte schon sieben Frühgeburten zur Welt gebracht, die alle gestorben waren. Tillie pflegte den nächsten zwei-Pfund Säugling dieser Frau bis er vier Pfund wog und gab ihn dann voller Freude den Eltern wieder. Dieses Baby ist jetzt eine junge Frau.

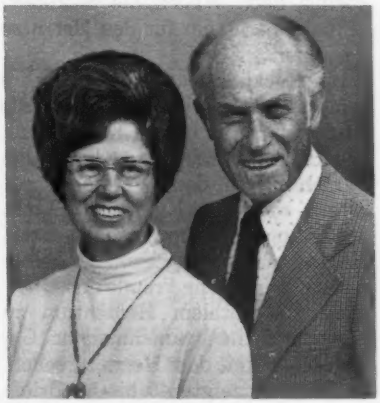
Christliche Literatur auszuteilen war eine weitere Vorliebe von Tillie. Egal wieviele Evangelien da waren, es waren nie genug. In Taxen, Bussen, Krankenhäusern, Entbindungskliniken erhielten alle möglichen Leute etwas zu lesen. "Es wird ein großer Tag sein,", sagt Tillie, "wenn die ganze Bibel, das Alte und Neue Testament, übersetzt ist und ausgeteilt werden kann."

Tillies endlose Begeisterung und Liebe für Afrika haben mit dem Ruhestand nicht aufgehört. "Bittet junge Leute vor allem, sich für zwei-Jahres-Dienste in der Krankenpflege an den erweiterten medizinischen Einrichtungen in Kajiji zu melden. Sie werden ganz dort bleiben wollen!"

Tillies Besorgnis um Menschen ist auch geblieben. Zaire war Tillie Walls Feld zum Zeugnis. Jetzt wird es Nord-Kalifornien sein. Doch hier und dort müssen Menschen noch mit Christus bekannt werden. Tillie tut, was sie kann. Mögen wir es alle tun.

Tillies neue Adresse:
530 Miller Ave.,
Chico, California 95926
U.S.A.

Nancy Becker



Ein Einblick in das Leben und den Dienst der Missionsgeschwister John und Ruth Kliewer

Im Eßzimmer an der Wand hängt eine sorgfältig eingerahmte Karte Afrikas. Es ist klar, daß die Mission in Zaire Geschwister John und Ruth Kliewer das tägliche Gebetsanliegen bleibt. Afrika scheint ihnen mehr Heimat zu sein als Amerika, haben sie doch ihre Lebensaufgabe dort erfüllt und nun dienen auch ihre Kinder John und Judy in der Mission unter Mission Aviation Fellow-

ship.

Nun sind die Geschwister in Reedley, Californien, in den Ruhestand getreten. (In Wirklichkeit, sagen sie, haben sie nur die Art der Arbeit geändert). Den Sommer werden die Geschwister auf der Hartland Christian Camp zubringen, wo sie die geistliche Betreuung des Personals übernehmen, da da nicht alle, der Arbeit wegen, die gottesdienstlichen Versammlungen besuchen können.

Nachdem sie Mitte September zurückgekehrt, wollen sie sich vorbereiten, um in den Gemeinden Quebecs und Ontarios die Missionsarbeit zu fördern und denen zu danken, die in besonderer Weise sie durch die Jahre gestützt haben.

Menschen für Christus gewinnen ist noch immer ihr größtes Verlangen. Niemand tritt von dieser Mission in den Ruhestand. Jetzt schon dienen sie als Diakone der Reedley Mennoniten Brüdergemeinde, nehmen Teil an der Erweiterungsarbeit der Gemeinde und suchen nach Wegen, die mexikanischen Amerikaner für den Herrn zu gewinnen.

Im Rückblick auf die 45 Jahre seines Dienstes in Zaire und die Änderung, die das Evangelium bewirkt hat, findet Br. Kliewer die Belohnung in dem Vergleich mit Eltern, wenn ihre Kinder zum Licht des Evangeliums kommen, wachsen, dienen und wohl gegründet selber stehen. Welch eine Freude den Übergang von totalem Heidentum zu einer herrlichen, zunehmenden Gemeinschaft mit dem Herrn zu sehen. Br. Kliewer zeigte 40 bis 50 Briefe wo andere Missionare, Pastoren und Gemeindearbeiter bekunden, was die Lehre der Ausdehnung der Missionsarbeit für sie bedeutet hat. Gott hat eine starke Gemeinde in Zaire. Könnte es einen größeren Lohn geben?

Eine starke, innere Befriedigung erhalten die Geschwister, wenn man ihre Kinder erwähnt. "Unser Ziel für die Kinder war", sagt Schwester Kliewer, "daß sie tun,was Gott von ihnen verlangt." Und sie tun es. Der Schmerz der Trennung von den Kindern und Zeiten der Einsamkeit im Schulinternat waren nicht leicht, jedoch die Willigkeit der Kinder, nun selber zurück zu gehen, entschädigt das Aufopfern des Familienlebens.

Im Jahre 1938 im Alter von 23 Jahren ging Br. Kliewer unter der Afrika Inland Mission zum ersten Mal nach Afrika. Missionar Roland Wienses Bilder von China machten einen tiefen Eindruck auf ihn in seiner frühen Jugend. Die Darstellung des Wortes "joy" in der Elementarschule hinweisend auf "Jesus", "Others" und "You" (Jesus, Andere und Du) bewog ihn an Mission zu denken. Der Besuch des Biola Bibel Institutes besiegelte die Entscheidung. Br. Kliewer fühlte Gottes Ruf nach Afrika.

In Biola traf er seine Gattin Ruth bei einem Besuch seiner Cousine. Sie hatten 1947 Hochzeit und gingen nun zurück nach dem Belgischen Congo auf das vor kurzem übernommene Missionsfeld der Mennoniten Brüder Gemeinde. Seine Hauptaufgabe war Evangelisation und Gemeindebau, die Übersicht der Missionsschulen und für 15 Jahre war er der legale Vertreter bei der Regierung. "Wir waren so beschäftigt mit Arbeit, die uns immer wieder von der Missionstätigkeit ablenkte, doch war das unser Trost, daß unsere Arbeit es anderen ermöglichte her zu kommen und die Arbeit zu tun.

Alle drei Gemeinden, die durch ihren Dienst in's Leben gerufen wurden, haben heute jede eine Tochtergemeinde. Das Werk vervielfacht sich.

Im Rückblick auf die stürmischen Jahre der Revolution sprühten Br. Kliewers Augen, als er von der Kraft und dem Glauben etlicher Pastoren sprach, die inmitten aller Drangsal und Verfolgung Gott priesen. Nicht alle blieben treu, die Sichtung jedoch diente zur Erstarkung und Reife der Gemeinde. Der gute Weizen blieb.

Die Art der Missionsarbeit hat geändert. Mehrere der Missionsstationen, das Entbindungsheim und die Druckerei sind nicht wieder gebaut worden. Die Afrikaner haben die Verantwortung dafür übernommen. Heute sind die Missionsstationen verlassen, jedoch die Arbeit geht weiter.

Der Preis aber war groß. Br. Kliewer war der erste weiße Missionar, der zurück nach Kafumba kam und erfuhr, was die Leiden für die Gemeinde bedeutet haben. Selten war eine Familie, die nicht ein Glied entweder durch den Krieg, das Wüten der Rebellen oder den Hunger verloren hatten. Kasai wurde von den Rebellen lebendig bis zu seinem Hals begraben, um dann so zu sterben. Einer der Rebellen, der sein Schüler gewesen war, hat ihn dann später ausgegraben. Dem Herrn freudig zu dienen, solange er lebe, war fortan der Entschluß Kasais. Zusammen mit Br. Jake Penner, Laboratorium Techniker, ging er in jedem Dorf von Haus zu Haus und sagte den Leuten, was Gott getan hatte. Dieses ist heute das empfänglichste Gebiet für das Evangelium. Schwester Kliewer wieß darauf hin, wie viel wir von diesen Leuten lernen können, die als "ungebildet" gelten, aber solche geistliche Reife in der Verfolgung offenbaren.

Schwester Kliewers Hauptaufgabe war die Erziehung ihrer Jungen in ihrem Heim. Br. Kliewer nennt sie "eine A-1 Missionarin in ihrer Stellung." Mit den Frauen hat sie Bibelstunden abgehalten und ihnen Nähunterricht gegeben. Sie beaufsichtigte die Wohnhäuser der Mädchen in der Schule und hat viel bei offenem Feuer zu den Mädchen gezeugt. Sie hatte nie ein Kindermädchen für die Kinder, um Missionsarbeit tun zu können. Sondern sie nahm die Kinder mit und ein Jahr hat sie mit Phil auf dem Arm den Unterricht geleitet. Als die Regierung den Religionsunterricht in den Elementarschulen verlangte, hat sie schwer gearbeitet, um die Gelegenheit der offenen Tür zu nützen und das Evangelium zu verkündigen.

Beim Abschied sagte Schwester Kliewer: "Bitte, gebt den Leuten Anerkennung, die so viel für unseren Unterhalt geopfert und für uns gebetet. Ich denke die Missionare bekommen zu viel Anerkennung." Gottes Reich braucht die da pflanzen, begießen und ernten. Sie alle haben einen bedeutenden Teil an der Arbeit.

Geschwister Kliewers Adresse:
1056 Church Avenue
Reedley, California, 93654

Nancy Becker

Kurzbiographie einer Missionarin:

Annie Dyck kommt nach Hause, um ein neues Kapitel zu beginnen.

Mit einer ehemaligen Missionarin zu sprechen, ist wie das Blättern in einem Buch, in dem jedes Kapitel, jeder Absatz eine Geschichte für sich ist. Annie Dyck von Winnipeg, Manitoba, die im Januar nach 35 Jahren des Dienstes in Kolumbien zurückgekehrt ist, stellt solch einen Band dar.

Wenn man das Buch irgendwo kurz nach der Mitte aufschlägt, findet man eine Szene, die ihr Leben als Missionarin auf dem Gebiet der christlichen Ausbildung darstellt. Nachdem sie mit der Missionsbehörde 18 Jahre lang in Kolumbien gedient hat, dann einige Jahre in Nordamerika im Gemeindedienst, ist sie 1973 auf Einladung einer Freundin in Panama, um unabhängig in einer Missionsschule in den östlichen Dschungeln zu arbeiten.

Sie ist auf dem Weg zum Flughafen mit einem Mitglied der Missionsbehörde, der gerade einen Besuch der M.B. Arbeit dort beendet. Er fragt: "Wer hat dich hergesandt?" Sie erwidert: "Gott." "Aber wer unterstützt dich?" Ihre schlichte Antwort: "Der Herr."

Es war buchstäblich so. Ein Jahr lang war sie im Land gewesen, die letzten sechs Monate davon ohne jegliche finanzielle Unterstützung von außen. Sie wohnte unter den Indianern, die bereitwillig ihren Reis, Fisch, gelegentlich eine Eidechse und ein Mal eine Buschratte mit ihr teilten, dafür daß sie ihnen das Lesen beibrachte und die gute Nachricht von Jesus verkündigte.

Dieses einfache Vertrauen auf Gottes Gnade blieb in der nächsten Phase ihres Lebens, als sie einige Monate später als Ergebnis ihres Gesprächs mit dem Behördemitglied wieder in Kolumbien war.

Das Land zeigte einige Veränderungen seit sie neun Jahre vorher dort gewesen war. Die Mennoniten Brüder Konferenz, die als hauptsächlich ländliche Gemeinde durch die Missionare begonnen hatte, war im Begriff sich in den Städten Medellin, Cali und Bogota auszuarbeiten und war auf dem Gebiet der Verwaltung selbständiger von der Missionsbehörde geworden. Politische Labilität war intensiver geworden und eine Guerillabewegung war in das Muster der Gesellschaft eingewebt.

Medellin als Basis, war Annie dafür verantwortlich, Seminare über christliche Ausbildung in den im ganzen Land zerstreuten M.B. Gemeinden zu leiten — in der unentwickelten Choco Tiefebene im Westen, dem östlichen Flachland und den Städten. "Es war eine echte Freude,", erinnert sie sich, "zu sehen, wie Leute den Herrn kennenlernten und in ihm wuchsen."

Als sie ihre Arbeit beendet hatte, empfahl sie grundsätzliche Änderungen in der Art und Weise, wie die Missionare den Kolumbianern halfen, christliche Ausbildungsprogramme aufzubauen, um mehr der lateinamerikanischen Kultur zu entsprechen. Zur gleichen Zeit war sie sehr erfreut über ausgezeichnetes Material, das veröffentlicht wurde; z.B. "Das Leben Christi", ein Kurs in fünf Teilen, der in Argentinien entwickelt wurde und den sie wenigstens in einer kolumbianischen Gemeinde gebrauchte.

Annie schaut mit tiefer Dankbarkeit auf ihre Erfahrungen zurück. Etwas, was sie immer wieder in Staunen versetzt, ist "Gottes Bewahrung auf den Reisen und selbst auf den Straßen der Stadt". In einem politisch gärenden Land, in welchem jeder seine Fenster vergittert und Türen verriegelt, "veranlaßt die Luft und die Atmosphäre einen, ständig auf der Hut zu sein".

Doch solche Atmosphäre hinderte sie nicht daran, viele gute Beziehungen zu Kolumbianern zu entwickeln. Wie z.B. Graciela, eine ältere Dichterin in ihrem Wohnblock, der sie von Christus erzählen konnte. Oder solche, die sie während der zweistündigen Busfahrten durch die Stadt seelsorgerlich beraten konnte. Die vielen kleinen Gruppen von Gläubigen, die Fortschritte in ihrem Glaubensleben machten. Und die Gemeinschaft mit dem Missionsteam.

Obwohl es schwer fällt, dieses Kapitel zu schließen, freut sie sich auf das nächste: Eheleben. Am 31. Juli heiratet sie Samuel E. Buhler von Saskatoon, Saskatchewan. Sie hofft, daß es möglich sein wird, bald nach Kolumbien zurückzukehren, um ihren Mann vorzustellen, den all ihre Freunde unbedingt kennenlernen möchten.

Annie Dycks neue Adresse:
102 Assiniboine Drive,
Saskatoon, Saskatchewan
S7K 1H7

Byron Burkholder

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

Luxus Condominium
an 32119 Old Yale Road, Clearbrook, B.C.

Für bequemes Wohnen
von $63,900

In der Nähe von Kirchen, Community Centre und Shoppng Centre.

Elektrischer Herd, Kühlschrank, Wasch- und Trockenmaschine und Geschirrwascher, sowie Vorhänge und eichene Küchenschränke.

Telefon:
Henry Wiens (604) 853-5287
Bert Heinrichs 859-8731

MCC Nachrichten

MCC macht ungern Schluß mit dem Grenada-Programm

Ein Rückgang bei den Möglichkeiten zum Unterrichten für Nordamerikaner und Schwierigkeiten bei der Suche qualifizierter Bewerber haben das Mennonitische Zentralkomitee dazu veranlaßt, sein Programm in Grenada zu beenden. Die meisten der verbliebenen acht Mitarbeiter flogen Anfang Juli nach Hause, wodurch die sechsjährige Tätigkeit des MCC auf dem Bildungsgebiet auf dieser östlichen karibischen Insel zum Abschluß kam.

Das MCC-Team in Grenada hatte die Einstellung des Programms im Januar empfholen, ein Schritt, der später von der MCC-Zentrale und dem MCC-Exekutivkomitee gebilligt wurde. Jocele Meyer von Brooklyn, Ohio, MCC-Landesvertreter, sagte: "Wir waren traurig über diese Entscheidung. Jedoch beteten wir bezüglich der Sache, besprachen sie und kamen zu dem Entschluß, daß dies der rechte Entschluß war."

Das MCC hatte mehr und mehr Schwierigkeiten beim Einsatz von Lehrern nach der Entscheidung der sozialistischen Volksrevolutionsregierung von Maurice Bishop, so viele Stellen wie möglich mit Grenadieren zu besetzen, von denen jetzt viele in anderen Ländern studieren, darunter Jamaika, Kuba und in der Sowjetunion. Schreiben, die 1981 an alle höheren Schulen im Lande gingen, um sie davon zu informieren, daß MCC-Lehrer zur Verfügung standen, führten zu keinen neuen Einsatzorten. Der zurückgekehrte Lehrer Todd Malenke aus Parker Ford, Pa., meinte: "Die Regierung denkt, sie kann ohne uns auskommen."

Andere Faktoren, die bei der Entscheidung zur Einstellung des Programms mitspielten, waren Knappheit an Bewerbungen von Lehrern und Schwierigkeiten bei der Beschaffung der Arbeitsgenehmigungen. Der Versuch des MCC, einen Mitarbeiter an einer staatlichen Schule einzusetzen, wurde durchkreuzt, als das Bildungsministerium von den pazifischen Anschauungen des Lehrers erfuhr. Auch hat Grenada, im Gegensatz zu Jamaika, einer anderen Karibik-Insel, wo das MCC Lehrer einsetzt, keine mennonitische Kirche.

Studenten einer Schule in der MCC Lehrer unterrichteten, ehe die Arbeit in Grenada aufgegeben wurde.

Das MCC beschloß bereits vor zwei Jahren, daß es das Programm in Grenada nur dann fortsetzen würde, falls es neben der Bildungstätigkeit auch an einem Entwicklungsprogramm beteiligt sein könnte. "Es herrscht der Bedarf," sagt MCC-Lateinamerika-Sekretär Herman Bontrager, "aber die Regierungsbeamten gaben uns keine Ermunterung. Sie scheinen den nordamerikanischen Fachkenntnissen gegenüber skeptisch zu sein."

Zwei der MCC-Ehepaare, die das Land verließen, hatten ihre dreijährige Dienstzeit beendet. Die Meyers, die im September 1981 in Grenada eingetroffen waren, werden einen Einsatz in der MCC-Zentrale in Akron antreten. Zwei unverheiratete Frauen, die ihre Tätigkeit kurz vor den Meyers aufgenommen hatten, Katie Carutehrs von Philadelphia, Pa., und Kelly Watson von Ft. Collins, Kol., haben beschlossen, auf eigene Faust als Lehrerinnen in Grenada zu bleiben.

Diejenigen, die ihren Dienst beendeten, stellen in Frage, ob die Regierung in der Lage sein wird, in der nahen Zukunft alle Stellen mit qualifizierten Lehrern zu besetzen. Sie erwähnten auch, daß das britische Bildungssystem, das immer noch in den Schulen in Grenada benutzt wird, den Bedürfnissen des Landes angepaßt werden muß. Im Rahmen dieses Systems ist es die Hauptsorge der Studenten, die Standardexamen zu bestehen, damit sie zu den wenigen zählen, die die Universität besuchen können. Viele der übrigen sehen sich entweder der Arbeitslosigkeit oder Auswanderung gegenüber.

Trotz einiger Enttäuschungen über das System sind die zurückgekehrten Mitarbeiter der Meinung, daß sie einen positiven Beitrag geleistet haben. Die MCC-Lehrer sorgten für Stabilität und Erfahrung an Schulen, wo großer Lehrerwechsel zu verzeichnen war und viele Lehrer nur ein Mindesttraining aufweisen konnten. Jocele Meyer erwähnte: "Wir erhielten Anerkennung von den katholischen Geistlichen, Missionaren und anderen Menschen von der Holiness Church für die gute Qualität des Unterrichts von seiten des MCC-Personals und Bekräftigung unserer christlichen Gegenwart." Einige Regierungsbeamte sprachen sich ebenfalls lobend über die Tätigkeit der MCC-Lehrer aus.

MCC-Hilfe nach Libanon unterwegs

Drei Schiffe mit materieller Hilfe vom Mennonitischen Zentralkomitee für die Kriegsopfer im Libanon haben bereits die Vereinigten Staaten verlassen. Die Sendung, die Decken, Bohnen, Rindfleischkonserven und Waschseife umfaßt, hat einen Wert von $400.000.

"Wir sind zuversichtlich, daß die MCC-Hilfe die Kriegsopfer erreichen wird", sagte William Snyder, Sonderassistent des MCC-Exekutivsekretärs. Ralph Miller von Chouteau, Okla., MCC-Vertreter, der seit fast fünf Jahren mit seiner Familie in Sidon lebt, ersuchte um die Hilfe und wird deren Verteilung überwachen.

Die 10.000 Decken, über 1.000 Laken und Babysachen werden Menschen zugutekommen, die ihre Wohnungen verloren haben und jetzt in Sidon in Notunterkünften leben. Dave Osborne von Hesston, Kan., MCC-Ägypten-Landesvertreter, der bei einem Besuch vom 3. bis 8. Juli zusammen mit Miller die Libanon-Hilfe ausarbeitete, berichtet: "Diese Menschen brauchen das Bettzeug vom MCC, um die kalte Jahreszeit im Libanon zu überstehen, die im September beginnt."

Die 21 Tonnen (1.000 Kartons) Rindfleischkonserven und 15 Tonnen Bohnen, die das MCC sendet, sind als Nahrungshilfe für Kriegsopfer gedacht, die nicht die Mittel haben, um Nahrung auf den lokalen Märkten zu kaufen. "Viele Familien haben den Ernährer durch den Krieg verloren", sagt Miller. Fünfzig Kartons mit Waschseife werden zur Verringerung der Gesundheitsprobleme dienen, die sich häufig unmittelbar nach Notlagen und Katastrophen einstellen.

Die Sendung ist für Millers Hilfsbestrebungen im Süden bestimmt und ein Teil der Sachen wird vom Mittelöstlichen Kirchenrat (MECC) verteilt werden, einer Organisation, mit der Miller in seinen über vier Jahren im Libanon eng zusammenarbeitet.

Der MCC-Sekretär für den Mittleren Osten, Paul Myers, schreibt die prompte MCC-Hilfe für die Kriegsopfer im Libanon John Hostetler, dem MCC-Direktor für materielle Hilfe, zu sowie dem Personal in den Hilfszentren in Kitchener, Ont., Ephrata, Pa., und North Newton, Kan., und den vielen Menschen in der MCC-Körperschaft, die die Dinge als Spenden zur Verfügung stellten und vorbereiteten.

Im Rahmen des von Miller und Osborne empfohlenen Programms hat das MCC auch $100.000 in bar zur Beschaffung von Nahrung, zur Verteilung der Nahrung und für andere Hilfsmaßnahmen bewilligt.

Ein Teil der Mittel wird auch Libanesen in Form von Krediten oder Beihilfen zugehen, um es ihnen zu ermöglichen, ihre Läden und andere Dinge zu reparieren, die bei den Kämpfen beschädigt wurden, und ihre Arbeit wieder aufzunehmen oder etwas Neues anzufangen. Miller hat über den griechisch-katholischen Bischof George Haddad bereits $20.000 verteilt, um Fischern von Tyrus bei der Reparatur von 42 Fischereibooten zu helfen. Indem das MCC den Fischern diese Mittel zur Verfügung stellt, hilft es ihnen, "ihre Familien zu ernähren und für Nahrung für die Ortschaft zu sorgen", sagte Osborne.

Das MCC entsendet auch Dan Friesen von Hillsboro, Kan., und Ken Friesen von Reedley, Kalif., auf Millers Ersuchen um die kurzfristige Hilfe von ein bis zwei Personen.

Nach der vier- bis sechsmonatigen materiellen Hilfe und Hilfe zur Beschaffung von Einkommen rechnet das MCC mit einem Neueingliederungsprogramm von längerer Dauer. Im Rahmen dieses Programmes wird es sich auf landwirtschaftliche Tätigkeit in Dörfern östlich und nordöstlich von Nabatiye konzentrieren. In der Vergangenheit haben Christen das Ackerland dieser Dörfer bewirtschaftet. Jedoch in den letzten Jahren sind die Christen aus dem Gebiet nach Norden gezogen, als libanesische und palästinensische linksgerichtete Gruppen die Kontrolle über das Gebiet übernahmen, laut Miller.

Wie vorauszusehen war, litten diese Dörfer bei der kürzlichen Invasion großen Schaden und die Truppenkommandos flüchteten. "Jetzt kehren viele der Christen aus dem Norden in diese verwüsteten Dörfer zurück und wir möchten ihnen dabei helfen, wieder mit der Landbestellung zu beginnen", sagt Miller. MCC (Akron)

Die Mitarbeiter haben auch ein positives Gefühl bezüglich ihrer Mitarbeit in lokalen Gemeinden, wo sie beim Sonntagsschulunterricht und bei einigen Gottesdiensten halfen. Patti Malenke, die zusammen mit Irene Schmidt von Morden, Man., bei der Organisation einer Bibelschule für 200 bis 300 Kinder half, sagte; "Obwohl ich von woanders war, spürte ich, daß ich als Teil des Leibes Christi angenommen wurde, und ich konnte sie in der gleichen Weise akzeptieren."

Die MCC-Arbeiter schätzen die natürliche Schönheit des Landes und respektieren die "Beharrlichkeit" der 100.000 Einwohner. Mit einem Einkommen von jährlich durchschnittlich $340 pro Kopf ist Grenada das ärmste Land in der östlichen Karibik. Die politische Ungewißheit ist seit dem Staatsstreich 1979 gestiegen, der den Sozialisten Maurice Bishop an die Macht brachte. Unter ihm ist die Redefreiheit beschränkt worden und 35 Prozent der Menschen sind arbeitslos. Die Vereinigten Staaten haben Grenada von ihrem Hilfsprogramm ausgeschlossen, weil das Land sich von der parlamentarischen Demokratie abgewandt hat und enge Verbindung mit Kuba hat.

"Das Weggehen ist schwer", sagte Lateinamerika-Sekretär Bontrager. "Die Not ist noch immer groß und wir würden in dieser Zeit großer sozialer Umwälzung gern an der Seite der Gemeinden und Schulen stehen."

Bernie J. Bayless,
Informationsdienst,
MCC (Akron)

Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis.
Ehrt den König seine Würde,
ehret uns der Hände Fleiß!

Schiller

Aus den Gemeinden

Witmarsum, Parana, Brasilien

Sonntag, den 11. Juli 1982, begann die segensreiche Evangelisation. Diese war betend vorbereitet worden. Viel Segen empfingen wir durch den Zusammenschluß beider Gemeinden. Um eine erfolgreiche Evangelisation zu erleben sind die Gotteskinder an Bedingungen verpflichtet. Diese hatten Predigerbrüder in einem Gebetsprogramm zusammengestellt, für 11 Gebetsstunden. Wie ernst und wichtig ist zuerst die Reinigung der Gemeinde selbst.

Die einladende Gemeinde war die Evangelische Mennonitengemeinde. Sie hatten mit unserer Zustimmung, Evangelist Pastor Nicolas Wall aus Argentinien eingeladen. Auch Evangelist N. Wall war, trotz Kriegsunruhen in Argentinien, ohne Hindernisse nach Brasilien gekommen.

Der Saal füllte sich schnell. Nach dem herrlichen Chorgesang: "Halleluja, rühmt das Kreuz", trat Bruder Wall auf. Die ersten Botschaften waren so ansprechend für uns als Gemeinden. Er sprach über Jakobus 1, 12: "Der Christ in der Anfechtung." Am dritten Abend gab er sein Hauptthema bekannt, das er bis Ende der Evangelisation über den "Verlorenen Sohn" sprechen werde. Es folgten jeden Abend ganz neue Themen und Ausführungen, also keine Wiederholungen. Es handelt sich ja im ganzen darum, das Vater-Sohn Verhältnis wieder herzustellen. Ein Thema war: "Das zerbrochene Vaterherz."

In Vollmacht des Geistes sprach er auch von den vielen Erlebnissen als älterer Evangelist. Es kamen auch jeden Abend etliche nach vorne, um eine Entscheidung für Christus zu treffen. Die Kinderbekehrungen fanden im Sonntagsschulraum statt. Eine neue Einrichtung, doch die so tiefgläubigen Sonntagsschullehrer haben vielen Kindern geholfen, ein Leben mit Jesus anzufangen. Welch ein Gnadenstrom floß durch Witmarsum. Dem Herrn die Ehre! D. Janzen

Goldene Hochzeitsfeier

Jacob und Anna Unruh feierten ihre goldene Hochzeit den 3. Juli 1982 in der Reedley MB-Gemeinde.

Alle unsere Geschwister beiderseits, Kinder und Enkelkinder auch viele Geschwister der Gemeinde waren zugegen, an 200 Personen.

Mein Bruder Abraham Unruh aus Sacramento leitete das Programm. Prediger Heinrich Janzen machte die Einleitung mit dem 103. Psalm.

Die Lewis Familie betreute uns mit Musik und Liedern. Prediger B.J. Braun brachte die Botschaft.

Ich gab einen Bericht, wie der Herr uns so wunderbar geführt. 1940 fuhren wir als Familie nach Brasilien dort mit den Kindern zu arbeiten. Und 1945 wurden wir wieder zurück nach Brasilien gesandt um dort ein Waisenheim zu gründen.

1954 wurden wir gerufen von der Ost-Europäischen Mission und gingen nach Berlin, um mit den Flüchtlingen zu arbeiten. 1976 wurden wir gerufen von Missions and Services, um zwei Jahre in West Deutschland zu arbeiten. Es wurden Bibelstunden in den Lagern gehalten und auch in den Heimen der Umsiedler. Dann nach zwei Jahren kamen wir wieder zurück und halfen mit den Altkoloniern, die aus Kanada und Mexiko nach Californien kamen, um hier zu arbeiten.

Gegenwärtig helfen wir unserer Tochter Hulda. Die hat ein Heim für behinderte Jungen und Mädchen. Jeden Tag haben wir Andacht mit Singen und Beten. Es ist ein Missionswerk.

Prediger Heinrich Dick machte Schluß und dankte für das Essen.

Jacob und Anna Unruh

Ein Christ sprach viel von
Nächstenliebe.
Er tat's nicht ohne Seitenhiebe
auf seine Mit- und Nebenchristen,
die fehlten auf den Spendenlisten,
von seinem Namen angeführt.
Der Christ war von sich selbst
gerührt.

Dock als es galt, nicht nur zu
spenden,
als ihn der Meister wollte senden,
sich der Gequälten und der Armen
am eignen Leibe zu erbarmen,
er nur auf seine Spenden wies,
und andre für sich gehen ließ.

So mancher will mit guten Gaben
den Lazarus vom Leibe haben,
gibt Geld, damit verschont er bliebe;
auch das ist schließlich
„Nächstenliebe!"
Doch wird am Ende offenbar,
daß er sich selbst der Nächste war.

Aus: Friedenslicht

E. KLIPPENSTEIN

GEBISS
"THERAPIST"

339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 937-5755

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Elizabeth Dickman †

(Chilliwack, B.C.)

Die Gedenkfeier für Elizabeth Dickman fand am 5. Juli in dem Bethause der Broadway MB-Gemeinde in Chilliwack statt. Pastor Bob Friesen eröffnete die Feier mit Gebet und Trostworten an die Leidtragenden. Jugendpastor und Musikleiter, Randy Peters, sang mit der Versammlung: "He Leadeth Me".

Das Lebensverzeichnis wurde von ihrem einzigen Bruder Isaac Dick gelesen. In seiner Leichenrede nach Offb. 22, 1-5, kam Bruder Bob auf die drei Freunde Daniels zu sprechen, deren einzige Absicht es war, Gott zu ehren, ob durch Leben oder Tod. Dan. 3, 17. 18. Das Leben und der Tod des Christen kann zur Verherrlichung Gottes sein. Ps. 116, 15. Dann sang die Versammlung "Amazing Grace" und der Pastor schloß mit Gebet.

Die Beerdigung fand auf dem Greendale Friedhof statt. Vom Friedhof zurückgekehrt trafen Verwandte und Teilnehmer sich beim Trauermahl. Segensmitteilungen aus dem Leben der Heimgegangenen trösten und ermuntern die Angehörigen. Die Verehrung Gottes ist damit auch eingeschlossen.

Im Auftrage, G. Thielmann

Lebenslauf:

Unsere Mutter, Elizabeth (Dick) Dickman, wurde am 4. Oktober 1896 im Dorfe Elizabethtal, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Isaac und Aganeta (Quiring) Dick. Als Mutter 5 Jahre alt war, zogen die Eltern nach der Ansiedlung Terek. Am 20. Februar 1918 hieß es plötzlich Haus und Hof zu verlassen und zu fliehen. In Kalentarowka fand man zeitweiligen Aufenthalt, aus welchem jedoch 28 Monate wurden. Schließlich kamen sie zurück nach Elizabethtal.

Im Winter von 1925 erkannte Mutter ihren verlorenen Zustand unter der Predigt von Johann A. Toews, Sen. Im August desselben Jahres empfing sie die Glaubenstaufe. Sie wurde Mitglied der Mennoniten Brüdergemeinde zu Alexandertal.

Anno 1925 im September wanderte die Familie aus nach Kanada und kam nach Didsbury, Alberta. Schon im nächsten Jahr zogen sie höher hinauf nach Beaverlodge im Norden der Provinz. Hier führte der Herr unsrer Mutter ihren Lebensgefährten in Frank Dickman zu. Diese Vereinigung wurde mit 7 Kindern gesegnet. Ein Töchterlein starb in früher Kindheit.

Nachdem die Eltern mehrere Jahre bei La Glace gefarmt hatten, verließen sie den kalten Norden und kamen nach Greendale, B.C., auf eine Beerenfarm. Ihr geistliches Heim fanden sie daselbst in der Mennoniten Brüdergemeinde. Nach 4 Jahren rief der Herr unsern Vater in seinem 75. Lebensjahr zu sich. Nach einigen Jahren verlegte Mutter ihren Wohnort nach Chilliwack, bis ihr Parkinson-Leiden sie nötigte, nicht länger allein zu wohnen. Sie fand dann Unterkunft und Pflege im Menno Heim, Abbotsford. Sie hat das Alter von 85 Jahren, 3 Monaten und 5 Tagen erreicht.

Es überleben sie 5 Töchter und ein Sohn mit ihren Familien; 14 Enkelkinder; 3 Urenkelkinder; dazu 3 Schwestern: Witwe Anna Fast, Vancouver; Frau Agnes (Corny) Klassen, Chilliwack; Frau Mary (Henry) Enns, Sardis; und einen Bruder, Isaac Dick, Chilliwack.

Die Familie

Aganetha Boschman †

(Coaldale, Alberta)

Am 29. Juli feierten wir Schwester Aganetha Boschmans Begräbnis in der Coaldale Mennoniten-Kirche.

Pastor Norman Bergen begrüßte die Versammelten mit dem Wort aus 2. Tim. 4, 7. 8: "Ich habe einen guten Kampf gekämpft..." und betete. Dann las er das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen.

Rudy Heidebrecht, Pastor der Coaldale MB-Gemeinde, predigte in englischer Sprache über Römer 5,1. 2. und 5. Er betonte, daß die Christen eine lebendige Hoffnung haben. Diese Hoffnung ist ein Grund zur Freude.

Dann sprach Prediger Bergen in deutscher Sprache über Jes. 54, 7-10. Er erklärte, daß ein Begräbnis eine wichtige Angelegenheit ist. Es ist der Heimgang eines Gotteskindes. Trotz Abschied und Schmerz ist auch eine stille Freude vorhanden, daß die Gnade hindurchgeholfen hat.

Mehrere passende Lieder wurden von dem Tabea Verein und auch von der Versammlung gesungen. Nach dem Schluß der Feier begab man sich zum Friedhof, wo die Leiche eingebettet wurde. Nach einem Gebet von Pastor Bergen fuhren die Beteiligten zurück zur Kirche zu einem Trauermahl.

Im Auftrage, A.H.

Lebensverzeichnis:

Aganetha (Toews) Boschman wurde am 17. November 1889 in Hierschau, Molotschna geboren. Dort verlebte sie ihre Kinder- und Jugendjahre, wurde getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. In Hierschau heiratete sie auch Kornelius Boschmann. Ihre Ehe blieb kinderlos. Sie blieben dort bis 1931. In Rußland haben sie auf verschiedenen Stellen gewohnt. 1943 flüchteten sie nach dem Warthegau. Dann ging es im Winter weiter in den Westen. Sie kamen in das Dorf Hellen, wo sie vier Jahre blieben, bis sie 1947 die Erlaubnis erhielten, nach Kanada zu kommen. Sie kamen in Pincher Creek bei John Dycks an. Im August 1948 zogen sie nach Coaldale. Sie arbeiteten, woimmer sie Arbeit finden konnten und gründeten ihr eigenes Heim, wofür sie sehr dankbar waren. Bald nachdem sie nach Coaldale kamen schloß die Schwester sich der Coaldale Brüdergemeinde an, und blieb deren Mitglied bis zu ihrem Tode.

Im September 1964 starb Kornelius Boschmann. Schwester Boschmann blieb in ihrem Heim, bis es für sie zu schwer wurde. Sie entschloß sich ins Invalidenheim in Medicine Hat zu ziehen, wo sie bis zu ihrem Ende gelebt hat. Am 26. Juli 1982 erlöste sie der Herr und sie durfte zu ihrem Heiland gehen. Sie ist 92

Jahre und acht Monate alt geworden.

Im Tode vorangegangen sind: ihr Mann Kornelius, ihre Eltern, ein Bruder im Kindesalter und eine Schwester.

Es überleben sie in Rußland eine Nichte M. Dyck, soviel uns bekannt ist; Frau Kornelius Penner, Frau ihres Neffen, mit sechs Kindern, samt Familien in Ontario; eine Großnichte Frieda Giesbrecht mit Mann Willy und Familie, und Tina Willms, Frau des verstorbenen Großneffen Kornelius Willms und deren Familie in Coaldale.

Die Hinterbliebenen

Heinrich J. Toews †

(Saskatoon, Saskatchewan)

Die Begräbnisfeier für Heinrich J. Toews fand am 20. Juli 1982 statt. Bruder Rueben Baerg, unser Pastor, las Psalm 23 und einen Teil von Joh. 14 zur Einleitung und betete.

Die Versammlung sang das Lied: "What a Friend we have in Jesus." Geschwister Henry Krahn dienten mit einem Duet: "When We All Get to Heaven." Das Lebensverzeichnis wurde von seinem Sohne Walter Toews vorgelesen. Darauf sang die Versammlung noch ein deutsches Lied: "O mein Jesu, Du bist wert, daß man Dich im Staube ehrt."

Br. Baerg basierte seine Ansprache auf Psalm 23, 4; und beantwortete eine der wichtigsten Fragen, die wir als Kinder Gottes haben, nämlich: "Was bedeutet es durchs Todestal zu gehen?" Der Weg ist oft steil, schmal, gefährlich und dunkel, aber wir dürfen uns immer wieder sagen: "Du bist bei mir!" Der Herr geht mit seinen Kindern durchs Todestal bis zur Herrlichkeit, wo der Tod keine Macht mehr hat.

Bruder Baerg betete zum Schluß und sprach den Segen. Die Leiche wurde auf dem Hillcrest Cemetery beigesetzt.

J.H. Voth

Lebensverzeichnis:

Unser Vater, Henry J. Toews wurde am 10. August 1899 in der Krim, Südrußland geboren. Dort war es auch, wo er die Wiedergeburt erlebte und auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen wurde.

1925 wanderte die ganze Familie nach Kanada. Auf dem Schiffe traf er Tina Wall, seine zukünftige Frau. Ihre Hochzeit feierten sie in Winnipeg am 5. April 1926. Ein Jahr später zogen sie in die Guernsey-Watrous Gegend in Saskatchewan mit ihrem ersten Kinde Irene. Hier wurden ihnen noch 4 Kinder geboren: Rudy, Katie, Walter und Werner. Sie hatten hier reichgesegnete Gemeinschaft mit ihren Verwandten und in der Philadelphia MB-Gemeinde.

1955 zogen die Eltern nach Saskatoon, wo Vater Arbeit fand bis 1972. Jedoch im August 1974 starb unsere Mutter und Vater fand Aufnahme im Central Haven Home. Weil er das Leben und die Menschen liebte, waren die einsamen Stunden und Tage für ihn leichter zu ertragen.

Unser Vater liebte Gesang. Schon als kleine Kinder lehrte er uns die schönsten Lieder, in welchen sein starker Glaube an seinen Heiland zum Ausdruck kam. Im Krankenhaus, wo er vom 26. Juni bis 16. Juli bedient werden mußte, hat er den Ärzten und Krankenschwestern immer wieder gedankt für ihren treuen, liebevollen Dienst. Wir als Kinder hatten das Vorrecht unsern Vater in seinem Leiden zur Seite zu stehen, bis er von seinem Heiland heimgerufen wurde.

Ihm im Tode vorangegangen sind: seine geliebte Frau, ein Sohn, seine Eltern, ein Bruder, drei Schwestern, und zwei Großkinder. Es betrauern ihn seine Kinder: Dave und Irene Loewen in Calgary; Rudy und Florence Toews in Watrous; Milford und Katie Wall in Hepburn und Walter und Elfrieda Toews in Saskatoon. Mit diesen sind noch 25 Großkinder, 13 Urgroßkinder, so wie auch drei Schwestern: Louise Reimer, Tina Epp, Lydia Schroeder.

Als Vater, Großvater, Freund und Bruder wird er uns fehlen, aber wir haben die lebendige Hoffnung auf ein Wiedersehn in der Herrlichkeit.

Die trauernde Familie

Mary Spenst †

(Chilliwack, B.C.)

Einige Wochen litt die Teure im Hospital. Am 6. Juli 1982, endigte ihr Leben. Ihr Geist entfloh zu dem, der ihn gegeben hatte.

Das Begräbnis für Schwester Mary Spenst erfolgte am 14. Juli in der Broadway MB-Kirche, Chilliwack. Außer dem großen Verwandtenkreise waren viele teilnehmende Gäste und Freunde erschienen. Nach dem Eingangsgebet las Pastor Bob Friesen 2. Kor. 5, 1-10. Darauf sang Br. Jake Wiebe ein Solo. Schwiegersohn John Wiens las das Lebensverzeichnis. Als zweites Lied sang Jake: "Take Thou my hand, O Father." Zur Leichenrede benutzte Pastor Bob Jesu Worte aus Matth. 6, 25-34. Da ist mehr zu unserm Leben, als nur die Erwerbung der täglichen Bedürfnisse zwischen Geburt und Tod. Von erster und höchster Bedeutung ist das Reich Gottes und Leben nach dem Tode.

Am Grabe auf dem "Little Mountain" Friedhof las Prediger G. Thielmann das Trost- und Hoffnungswort aus 1. Thess. 4, 13-18. Ein Gebet schloß das letzte Ehrengeleit ab. Ein Mahl zu gegenseitiger Gemeinschaft und Tröstung folgte im unteren Saal des Bethauses. Zeugnisse aus der Familie und von Freunden leichterten den Trauerdruck.

Im Auftrage, G. Thielmann

Lebensverzeichnis:

Mary Spenst wurde ihren Eltern Peter und Aganetha (Buller) Quiring am 5. April 1906 in Südrußland geboren. Ihre Kindheit und Jugendzeit hat sie daselbst verlebt. Am 6. Oktober 1925 trat sie mit George Spenst in die Ehe. Im folgenden Jahr zogen sie nach Kanada. Bei Rosser, Manitoba ließen sie sich nieder. Einige Jahre später zogen sie nach Winnipeg. Hier in Manitoba schenkte der Herr ihnen ihre Kinder: 5 Söhne und 7 Töchter. Ein Söhnchen starb in der Kindheit.

Im Jahre 1931 machte Mutter eine persönliche Auslieferung an den Herrn, den sie liebte. Sie ließ sich taufen und trat der Mennoniten Brüdergemeinde bei.

Im Jahre 1948 verlegten die Eltern ihren Wohnort nach Chilliwack, B.C. Es wurde ihnen vergönnt, das 50. Ehejubiläum im Oktober 1975 zu feiern. Im ganzen sind es 56 Jahre und 9 Monate gemeinsamen Ehelebens geworden. Mutter hat das Alter von 76 Jahren, 3 Monaten und einem Tag erreicht.

Sie freute sich stets zu den Familien-Zusammenkünften. Sie hatte die Enkelkinder so gerne. Pünktlich sandte sie allen Geburtstagsgrüße zu.

Es überleben sie ihr Gatte George Spenst, 11 Kinder mit ihren Familien: Jack und Erna Spenst, Nettie und Cornie Funk, George und Marjorie Spenst, alle in Chilliwack; Mary und Aron Krahn, Sidney, Vancouver Island; Tina und Ted Gerbrandt, Chilliwack; Nick und Gayle Spenst, Creston; Sue und Dave Wiens, Port Coquitlam; Margaret und Arne Brendstrup, Penticton; John und Shirley Spenst, Sardis; Helen und Peter Redekop, Vancouver; Betty und Fred Bartel, Richmond; 30 Enkelkinder, 5 Urenkelkinder; einen Bruder und 2 Schwestern in Rußland.

Als Familie sind wir Gott dankbar, sie als Gattin unsres Vaters und als unsre Mutter und Großmutter gehabt zu haben. — "Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben" (Psalm 49, 1).

Die Familie

Susan Woelk †

(Calgary, Alberta)

Die Highland MB-Gemeinde in Calgary hat am 21. Juli 1982 Susan Woelk,eine liebe Mutter und Großmutter zu Grabe getragen.

Bei sanfter Orgelmusik, gespielt von Schwester Esther Epp, füllte sich der Saal. Wir hörten einmal wieder die altbekannten Lieder: "Am Jordans Ufer stehe ich", "Keine Nacht wird dort sein", und "Hier auf Erden bin ich ein Pilger."

Pastor Henry Willms eröffnete die Feier mit tröstenden Worten aus 1. Korinther 15, dem Auferstehungskapitel. Gehilfspastor Br. Abe Block zitierte 2. Timotheus 2, 11: "Das ist gewißlich wahr: Sterben wir mit, so werden wir mitleben." Auch las er einen Gruß von Br. Abe Doerksen geschrieben im Namen der Gemeinde zu Gem, Alta.

Schwester Vi Berg sang der Verstorbenen Lieblingslied: "So nimm denn meine Hände und führe mich." Ja, dieser Wunsch ist nun bei ihr in Erfüllung gegangen.

Pastor Willms las Johannes 14, 1-6 und verglich das menschliche Leben mit einer Wanderung. Unser Bleiben hier auf Erden ist von kurzer Dauer. Unsere Schwester hat vielemal umziehen müssen in ihrem Leben, hier in Kanada wenigstens sieben Mal. Jetzt nicht mehr. Jetzt ist sie daheim!

Ihre Hülle wurde auf dem Queen's Park Friedhof beigesetzt, von wo er beim Schall der Posaune Gottes auferstehen wird. Welch ein frohes Wiedersehn erwartet dann ihre Familie!

Eine Freundin, Nettie Berg

Lebensverzeichnis:

Susan Woelk wurde am 21. Januar 1906 als Tochter von Bernard und Aganeta Warkentin in Halbstadt, Ukraine geboren. Ihr Vater starb als sie drei Jahre alt war. Ihre Familie zog dann nach Klippenfeld, wo ihre Mutter Gerhard Klassen heiratete. Sie arbeitete auf der Farm ihres Stiefvaters bis 1927, als sie Cornelius Woelk heiratete. Cornelius unterrichtete Holzarbeit und Landwirtschaft in der lokalen Schule.

In 1932 zogen sie mit ihrer kleinen Familie nach Waldheim, Rußland. Im September 1941 wurde Cornelius nach Sibirien verschickt. Seine Familie hat nie mehr von ihm gehört; er soll wohl unterwegs gestorben sein.

In 1943 floh sie mit ihren 4 Kindern. Durch viele Gefahren brachte der Herr sie im Frühjahr 1944 glücklich nach Polen. 1945 nach Deutschland. Drei Jahre lang arbeitete Susan für verschiedene Farmer.

Mit Hilfe von George Friesens und John Peters, durfte sie mit Familie in Kanada einwandern und kam 1948 nach Gem, Alberta. Sie arbeitete für Farmer in Gem und Linden, bis sie 1955 nach Calgary zog.

Sie bekehrte sich als junges Mädchen, wurde dann in 1950 in der Linden MB-Gemeinde getauft. Später wurde sie Glied der Highland MB-Gemeinde in Calgary, wo sie tapfer mitarbeitete im treuen Dienst für andere.

Sie liebte Musik und vermißte selten ein Musikprogramm oder Konzert. Sie nahm regen Anteil an den Andachten: Evangelisationsversammlungen hat sie besonders fürbittend unterstützt.

Durch manche tiefe Erfahrungen blieb sie der Zuversicht, daß der Herr sie führte und nach einem vollen Leben, rief der Herr sie am 18. Juli 1982, heim.

Es überleben sie: Tochter Agnes und Mann John Dueck von Coaldale, Schwiegertochter Mary Woelk in Calgary, zwei Söhne: Ed und Frau Kay, Henry und Frau Marjorie, beide in Calgary, Zehn Enkelkinder, zwei Schwestern und ein Stiefbruder in Rußland, eine Schwägerin Anna

Franz in Yarrow, B.C. und viele Verwandte und Freunde in Kanada und Rußland.

Vorangegangen sind: ihr Mann Cornelius und ein Sohn Cornelius im Kindesalter und ihr ältester Sohn Jake und dessen kleines Kind Terry.

Uns als Familie werden ihre Liebe und Fürbitte sehr fehlen, aber wir freuen uns mit ihr, daß sie jetzt beim Herrn ist, den sie geliebt.

Die trauernde Familie

Cornelius Wall †

(Virgil, Ontario)

Cornelius Wall wurde am 27. April 1953 in Fernheim, Paraguay geboren. Er war der jüngste von zwölf Kindern, die der Herr Peter und Sara (Unruh) Wall schenkte. Mit zwei Jahren (Mai 1955) kam er mit der Familie nach Kanada und zwar in die schöne Niagara Halbinsel von Ontario. Er besuchte die Virgil "Public" Schule und die Niagara District Hochschule. Da ihn das Bauen interessierte, arbeitete er mit seinem ältesten Bruder John und lernte das Trockenmauern. Bald ging er aufs Eigene mit einem Helfer und hat in vielen großen Apartment-Häusern die Trockenwände angebracht. Etliche Jahre zurück (1977) zog er nach Ft. McMurray, Alberta, um dort in seinem Beruf tätig zu sein. Von hier zog er nach Calgary, wo er die letzten zwei Jahre im eigenen Hause gewohnt hat und seine Arbeit fortgesetzt.

Von jung auf war Corney ein gesunder, froher Junge. Er war der Sonnenschein der Familie. Die Sonntagsschule hat er fleißig besucht. Mit 14 Jahren machte er eine Erfahrung mit dem Herrn. Darnach hat er viel die Bibel gelesen, wovon noch Spuren sind, weil sie so abgenutzt ist. Zuhause auf dem Felde bei der Arbeit sang er oft das Lied: Wie groß bist Du. Besonders wichtig war ihm der letzte Vers, wo es von Christi Wiederkunft spricht. Obzwar später sein Wandel mit dem Herrn abnahm, war es doch immer wieder zu merken, daß der Geist in seinem Herzen wirkte.

Am 6. Juli 1982, 6 Uhr abends, während er mit seinem neuen Motorrad in Calgary fuhr, bog plötzlich ein Auto in seinen Pfad, wobei er tödlich verunglückte.

Er hinterläßt seine tief trauernde Mutter Sara Wall; fünf Brüder: John und Frau Elizabeth, St. Catharines, Ont.; Werner mit Frau Mary, Fernheim, Paraguay, S. Amerika; Eric mit Frau Irene, Abbotsford, B.C.; Peter mit Frau Valida, Lethbridge, Alberta und Rudy mit Frau Janice, Toronto; fünf Schwestern: Hilda und Otto Vogt, Chilliwack, B.C.; Anni und Erich Reimer, St. Catharines; Luise und Gerhard Krahn, Abbotsford; Sally und Kenneth Enns, Winnipeg, Man.; Kathy und Alfred Guenther, Niagara-on-the-Lake; Schwager Henry Hubert, Niagara-on-the-Lake; 16 Neffen und 13 Nichten, auch viele Verwandte und Freunde.

Im Tode vorangegangen sind sein Vater Peter Wall und seine Schwester Frieda Hubert.

Das Begräbnis fand Sonnabend, den 10. Juli in der Virgil MB-Kirche zu Virgil statt. Bruder Walter Bergmann, der die Feier leitete, las Psalm 103, 8-18. Die Versammlung sang in Englisch das Lied: "Ein starker Fels im wilden Sturm" und das deutsche Lied: "Die Zeit ist kurz, o Mensch sei weise." Nachdem Bruder Bergmann das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen gelesen hatte, spielten Ted und Lori Nightingale auf Trompete und Klavier das Lied: "Wir groß bist Du."

Bruder George Wichert brachte die Botschaft in der Landessprache. Nach 2. Kor. 1, 2-7 brachte er der Familie Trostworte. Vor genau vier Jahren kam sein ältester Sohn David durch ein Motorrad-Unglück zu Tode. Vor einem Jahr war es sein Neffe, Gerald Dick. Mit Tränen ermahnte er die Jugend, doch bereit zu sein Gott zu begegnen.

Das Virgil Trio sang die englischen Lieder: "Ich habe gehört von einem Land an einem fernden Strand" (freie Übersetzung) und "Wer zieht als Sieger durchs Perlentor? Wirst du? Werd ich?"

Von Alberta waren manche Freunde zum Begräbnis erschienen sowie die Geschwister Eric von Abbotsford, Peter von Lethbridge und Sally von Winnipeg. Nach dem Trauermahl im Kellerraum der Kirche wurde ein Dichten von einer Freundin, die nicht zur Feier kommen konnte, vorgelesen. Es schilderte den Schock und die Hoffnungslosigkeit der Welt, gegenüber solchem Geschehen. Gott sei Dank, Gläubige haben eine Zuflucht und Trostquelle, die allezeit erreichbar ist.

Im Auftrage, Helen Bergmann

Katharina DeFehr †

(Clearbrook, B.C.)

Katharina DeFehr, geborene Warkentin, wurde am 24. Juli 1884 in Rußland geboren. Dort verlebte sie auch ihre Kinder- und Jugendjahre. Sie heiratete John Hildebrand 1904. Diese Ehe wurde mit 11 Kindern gesegnet. Zwei von diesen starben im Kindesalter, und ihr Gatte starb 1920.

Mit 9 Kindern wanderte sie 1926 aus nach Kanada. Viel Mühe und Arbeit wurden drangewandt die Reiseschuld zu bezahlen. Eine verheiratete Tochter starb 1935 und hinterließ 2 Kinder, die Mutter dann als ihre Eigenen erzog.

Sie heiratete 1946 Prediger Franz Janzen. Sie zogen dann 1956 nach Clearbrook, B.C. Ihr Mann starb 1959. Nach drei Jahren, 1962, heiratete sie A.A. DeFehr. Er starb 1966.

Nach acht Jahren, 1974, zog sie ins Tabor Heim. An ihrem 98. Geburtstag, nach kurzer Krankheit, wurde sie heimgerufen, als letzte der Warkentin-Familie.

Sie war ein gläubiges Gotteskind und las oft und gern ihre Bibel. Viele Stunden verbrachte sie mit Handarbeit. Sie erzeigte ihren Kindern, 25 Enkelkindern, 70 Urenkelkindern, 23 Ururenkelkindern viel Liebe und wurde von allen geliebt.

Es hinterbleiben 3 Söhne: Peter Hildebrand, John Hildebrand, Jacob Hildebrand, alle von Waldheim, Saskatchewan; 5 Töchter: Anne Ratzlaff, Waldheim, Saskatchewan, Kay Turner, Port Albernie, B.C., Helen Michel, Penticton, B.C., Elizabeth Tilitzky, Chase, B.C., Margaret Moffatt, Clearbrook, B.C.

Eingesandt von Frau H. DeFehr

John Hildebrandt †

(Virgil, Ontario)

Mein geliebter Gatte und unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater John Hildebrandt wurde am 7. Juli 1982 abends in seine himmlische Heimat abgerufen. Er hat sich guter Gesundheit in seinem Leben erfreut, doch am 9. Juni erlitt er einen schweren Herzanfall. Er wurde ins Hospital gebracht und erholte sich nach kurzer Zeit, so daß er schon das Bett auf kurze Zeit verlassen durfte. Jedoch am 27. Juni traf ihn ein Gehirnschlag, von dem er sich nicht erholte. Er entschlief den 7. Juli im Hospital, in West Lincoln, Grimsby.

Die Begräbnisfeier war am 10. Juli. Da unser Vater lange Zeit, 17 Jahre, der Feuerwehr in Lincoln als Vizechef vorgestanden hatte, wurde seiner Leiche durch die Anwesenheit etlicher Ehrenglieder der gegenwärtigen Feuerwehr besonders Anerkennung gegeben. In der Abwesenheit unsres Pastors, leitete unser Gehilfspastor, Br. Helmut Koop, die Feier. Nach dem einleitenden Gebet verlas er das Schriftwort Joh. 14, 1-6. Ein passendes Lied wurde von etlichen Sängern gebracht und Br. Koop las das Lebensverzeichnis des Verstorbenen vor. Noch ein Lied von den Sängern und dann brachte Br. Koop die Botschaft. Als Text diente ihm Ps. 121, ein sehr passendes Trostwort für die Hinterbliebenen — "Er ist unser Erhalter!"

Zum Schluß wurden alle Anwesenden zu einem Trauermahl eingeladen und Bruder Helmut Koop hielt das Schlußgebet. Auf dem Friedhof diente Br. John W. Neufeld, Pastor der Vereinigten Mennoniten Gemeinde, hier am Orte.

Lebenslauf:

John Hildebrandt wurde in Winkler, Manitoba am 4. August 1906 seinen Eltern Henry und Katharina Hildebrand geboren. Er war der älteste von sechs Brüdern. am 10. Juli 1927 heiratete er Maria Reimer und in ihrer Ehe wurden ihnen elf Kinder geboren. Die Familie Hildebrandt hat in Manitoba auf verschiedenen Stellen gewohnt, bis sie 1940 nach Ontario zog. Die ersten paar Monate wohnten sie in Vineland, dann aber wurde das Städtchen Campden ihr Wohnort. Vom September 1940 bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1970 hat John bei der Firma Foster and Wiebe gearbeitet. Während dieser Zeit war John auch im Gesellschaftsleben tätig. Mehrere Jahre war er Glied der Verwaltung der Stadt Campden. Dann aber stand er der Feuerwehr von Clinton als Vizechef vom Jahre 1956-1970 vor. John hatte auch hohe Achtung in der Gemeinde und er fehlte nie in den Gottesdiensten. Am 6. Juni 1976 wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die Vineland MB-Gemeinde aufgenommen. Er liebte auch die Gemeinschaft der Kinder Gottes und war ein persönlicher Teilnehmer an den wöchentlichen Bibel- und Gebetsstunden. Auch beteiligte er sich an der MCC-Arbeit in der Gemeinde.

Ihm im Tode vorangegangen sind: seine erste Frau Maria, drei Töchter, Ann, Martha und Marg und ein Sohn David. Am 10. Juli 1976 trat er noch einmal in die Ehe mit Elizabeth Baerg und sie zogen nach Vineland, wo sie sechs Jahre glücklich verlebten.

Seinen Tod betrauern: seine Gattin Elizabeth; zwei Töchter: Tina und Nettie und fünf Söhne: John, Henry, Jake, Abe und George; drei Brüder: Henry, Abe und Frank; 16 Enkelkinder und 4 Urenkelkinder.

Sein Dahinscheiden macht eine große Lücke in unserm Familienkreise. Wir werden ihn sehr vermissen, doch wir haben den Trost, wir wissen, daß er beim Herrn ist und dort werden wir ihn wieder sehen!

Die Familie John Hildebrand

Dennoch . . . .

Und dennoch, wenns auch
tobt und stürmt
und Dunkel mich umhüllt,
Wenn Woge sich auf Woge türmt
und fast mein Schifflein füllt;

Ja, dennoch will ich stille sein,
nicht zagen in Gefahr,
will flüchten mich in Gott hinein
und ruh'n da immerdar.

So wüte nun, du wildes Meer,
und droh' nur, Felsenriff, —
es ist der allgewalt'ge Herr
in meinem kleinen Schiff.

Er ist der Mann, er führt's hinaus,
obwohl ich Staub nur bin;
Es bringt mich durch des Meer's
Gebraus
zum Friedenshafen hin.

Drum dennoch, wenn's auch tobt
und stürmt,
und Dunkel mich umhüllt,
Vertrau' ich froh, daß Gott mich
schirmt,
und Sturm und Wetter stillt.

Das verborgene Brot

Elisabeth Dreisbach

Als Friedemann Kranzbinder merkte, wie schwer seiner Frau der Abschied von dem kleinen Albdorf fiel, suchte er nach einem Wort der Hilfe und des Trostes für sie. Auch ihm wurde es nicht leicht, den Ort, das Haus und vor allem die Tätigkeit aufzugeben, die ihnen in den vergangenen Jahren Lebensinhalt, Heimat und Geborgenheit bedeutet hatte.

Hier hatten sie als Jungverheiratete ihren gemeinsamen Weg begonnen. Hier waren ihre vier Kinder geboren worden, und hier hatten sie mit den Dorfbewohnern Freud und Leid geteilt. Unter der Führung eines bewährten Schulmeisters war ihm, Friedemann, Hilfe und Erfahrung vermittelt worden. Als der alte Lehrer pensioniert worden war, blieb er bei dem jungen Ehepaar, das ihn wie einen Vater liebgewonnen hatte.

Abgesehen von geringen dörflichen Zwischenfällen und einigen Vorkommnissen in der Schule, wie sie nun einmal nicht ausblieben, war das Leben auf der Alb geruhsam gewesen. Kranzbinders Kinder wuchsen in einer Umgebung auf, in der sie gedeihen konnten. Der Lärm und die Unrast der Stadt waren noch nicht in das kleine Albdorf gedrungen. Doch einige Jahre später hatten die Fangarme der Hetze und des Getriebes, die man in den Städten schon längst kannte, sich auch nach den Dörfern ausgestreckt und ihre Bewohner beeinflußt.

Nun mußte Friedemann Kranzbinder das Dorf verlassen und mit seiner Familie hinunter in die Stadt ziehen. Welch eine Umstellung für alle! Schon in jungen Jahren war es Friedemann zum Bedürfnis geworden, Gedanken und Erkenntnisse, die ihm wichtig schienen, niederzuschreiben und sie immer wieder einmal zu lesen und zu überdenken. Das schuf ihm eine kleine abgesonderte Welt, in die er sich nach Bedarf zurückziehen und in der er neue Kraft schöpfen konnte.

Friedemann merkte, daß seine Frau Rosmarie wie unter einer Last umherging, als sich der Tag des Umzugs näherte. Sie, die Sensible, vermochte mit dem, was auf sie zukam, nicht so schnell fertig zu werden. Sie bejahte zwar den neuen Weg, weil sie erkannte, daß es für ihren Mann beruflich keine anderen gab, doch fiel ihr der Wechsel unsagbar schwer.

Eines Morgens, als Friedemann das Haus schon recht früh verlassen mußte, weil er an einer Sitzung in der Stadt teilnahm, fand sie auf einem Bett folgende Worte, die ihr Mann geschrieben hatte:

Jedem Abschied folgt ein neuer Anfang.
Nie gibt's Stillstand oder Ende.
Laß uns sorgen, daß man morgen
uns dafür gerüstet fände.
Was erfahren wir in Jahren,
laßt uns nehmen in den nächsten Tag,
daß aus diesem auch das Neue
wertbeständig werden mag.
Nichts ist Zufall, alles Führung —
wichtig nur, daß wir dran reifen;
auch den weit'ren Schritt bejahen
und es lernen, zu begreifen,
daß selbst solches, was uns quäle,
einst — so ist es Gottes Wille —
für uns zur Erfahrung zähle,
die in uns Bereitschaft wecke,
uns zu fügen und zu lernen;
so daß wir am End' der Tage
voller Dank vor Gott erkennen:
Alles hatte seinen Sinn,
führt uns zur Vollendung hin.

Rosemarie hatte Friedemann verstanden. Sie schämte sich ihres Kleinmuts und nahm sich fest vor, ihn zu überwinden. Ihr Mann brauchte gerade jetzt eine zuversichtliche, tapfere Frau.

Als Friedemann Kranzbinder von der Sitzung nach Hause kam, öffnete seine Frau ihm die Tür mit den Worten: "Ich danke dir! Ich habe gut verstanden, was du mir sagen wolltest und" — sie schmiegte sich an ihn — "ich will mir Mühe geben, die immer wieder in mir aufsteigende Angst vor dem Kommenden zu überwinden."

Da erwiderte er fröhlich: "Wir gehen ja den Weg in die neue Zukunft gemeinsam!"

"Was halten Sie von dem Neuen?"

"Sie meinen den neuen Kollegen?"

"Ja, Kranzmüller, oder. . ."

"Kranzbinder, Herr Bauer."

"Eben, Müller oder Binder — jedenfalls Kranz. Ja, wie gefällt er Ihnen?"

Herr Schmidtknecht antwortete nicht gleich. Der Kollege Bauer war dafür bekannt, daß er mit Vorliebe Neuigkeiten weitertrug. Kranzbinder gefiel ihm nicht schlecht — vielleicht ein etwas zu weicher, nachgiebiger Typ. Aber man mußte abwarten. So antwortete er: "Ich maße mir noch kein Urteil an. Er ist ja erst kurze Zeit an der Schule."

"Aber man hat inzwischen schon einen flüchtigen Eindruck gewinnen können, und ganz ohne Menschenkenntnis ist man ja schließlich auch nicht."

"Gefällt er Ihnen nicht, Herr Bauer?"

"Ich glaube, er ist ein Streber. Haben Sie nicht beobachtet, wie er sich hervortat, als der Rektor den Fall Kojetzki behandelte?"

"Ja, da hat er sich geradezu ereifert. Aber ich glaube, da war die besondere Situation Ursache seines Eifers. Vielleicht hat er einmal selber auf diesem Gebiet Pech gehabt und so eine Lektion fürs Leben gelernt. Sonst kommt er mir eher still und abwartend vor."

"Ich weiß nicht. Hat sein Abwarten nicht etwas Lauerndes? Er beobachtet scharf. So viel habe ich schon gemerkt. Ich glaube, man muß sich vor ihm hüten."

Die beiden Lehrer befanden sich auf dem Heimweg von der Schule. Ein weiterer Kollege gesellte sich zu ihnen.

"Vor wem muß man sich hüten?" schaltete sich Herr Krambus in das Gespräch der beiden ein.

"Wir sprechen von dem neuen Kollegen Kranzbinder. Wie gefällt er Ihnen?"

"Ich finde ihn ganz sympatisch, obwohl er zu den Frommen gehört."

"Woher wollen Sie denn das nach so kurzer Zeit überhaupt wissen?"

"Erstens geht meine Tochter zu ihm in die Klasse, zweitens ist er seit seinem Hiersein an jedem der drei Sonntage mit der ganzen Familie in der Kirche gewesen."

"Na, dann müssen Sie ja auch zu den Frommen gehören — was mir zwar ganz neu ist." Die letzten Worte wurden von spöttischem Lachen begleitet. "Wie sollten Sie ihn in der Kirche gesehen haben, wenn Sie nicht selber dort waren?"

"Falsch getippt, Herr Kollege. Aber ich habe eine Schwiegermutter, deren Haus gegenüber der Kirche steht, und die hat ihren sonntäglichen Platz am Wohnzimmerfenster."

"Sprich: Spion!" ergänzte bedeutungsvoll Kollege Bauer.

"Wie Sie wollen. Jedenfalls ist sie genauestens orientiert über die Besucher der Gottesdienste."

"Ich meine, es ist verfrüht, wenn wir nach so wenigen Tagen schon ein Urteil über Herrn Kranzbinder fällen wollen. Lassen wir uns überraschen. Guten Appetit, meine Herren!" Damit bog Herr Schmidtknecht in die Seitenstraße ein, wo er ein Einfamilienhaus besaß.

Auch Rektor Friedrich schien sich mit dem Neuen zu beschäftigen. Nachdem er seinen Teller leergegessen hatte, lehnte er sich behaglich auf seinem Stuhl zurück und sah seine Frau freundlich an.

"Du hast wieder einmal eine prima Suppe gekocht, Kätchen."

"Das freut mich, Egon. Marie", das war die langjährige Hausgehilfin, "wird gleich das übrige aus der Küche bringen. Aber sag, wie ist es dir heute morgen ergangen? Du siehst weniger abgekämpft aus als sonst."

"Dir entgeht aber auch nichts. Ja, du hast recht. Es war ein Vormittag ohne große Aufregungen. Außerdem glaube ich, mit dem neuen Kollegen einen guten Fang getan zu haben."

"Das ist doch der Herr —"

"Kranzbinder. Im Gegensatz zu einigen anderen strömt er eine geradezu wohltuende Ruhe aus. Aber natürlich kann man nach so kurzer Zeit nicht viel sagen. Zweierlei ist mir aufgefallen: Er kann nicht nur reden, sondern auch zuhören. Wenn wir im Lehrerkollegium zusammen sind, ist er ein guter Beobachter, streut höchstens dann und wann in ruhiger, überlegener Art eine Bemerkung ein und antwortet sachlich, wenn er gefragt wird."

"Und wo hast du ihn als guten Redner kennengelernt?"

"Ach, da war doch die unliebsame Geschichte mit dem Kojetzki, der den Kollegen Bauer durch sein freches, unverschämtes Benehmen vor der ganzen Klasse bis zur Weißglut gebracht hat, so daß dieser sich nicht mehr halten konnte und ihm eine saftige Ohrfeige verpaßte — was natürlich nicht erlaubt ist. Aber verstehen kann ich es schon. Wie oft zuckt es auch mir in der Hand, doch ich werde mich hüten. Es könnte mich unter Umständen meinen Platz als Schulleiter kosten."

"Und wie hat nun Herr Kranzbinder reagiert?"

"Die Wogen im Lehrerkollegium schlugen an diesem Morgen hoch, das kannst du dir denken. Die meisten waren natürlich dafür, daß man die Prügelstrafe wieder einführe. Kranzbinder aber sagte ungefähr folgendes: Wenn wir uns bei unseren Schülern nur durch körperliche Züchtigung durchsetzen können, geben wir uns eigentlich ein Armutszeugnis. Er gebe zu, daß es auch ihm nicht immer leicht falle, sich zu beherrschen, besonders in den oberen Klassen, in denen man häufiger erlebe, daß Schüler uns in herausfordernder Frechheit begegnen. Daraufhin hat der Kollege Bauer ihn ziemlich ironisch gebeten, ihm aus dem Bereich seiner Erfahrungen ein Rezept zu nennen, mit dem man sich bei solchen Schülern durchsetzen könne. 'Ein Rezept kann ich Ihnen dafür nicht geben', hat Herr Kranzbinder völlig ruhig geantwortet. 'Doch das kann ich Ihnen sagen, daß ich mich jeden Morgen bewußt innerlich wappne, um allen Überraschungen begegnen zu können.'

Ein vielsagendes Räuspern einiger jüngerer Kollegen, die sich unzweideutige Blicke zuwarfen, war die Reaktion auf diese Worte. Es spricht sich nämlich langsam herum, daß der Kranzbinder fromm ist. Kollege Bauer aber hat ihm noch einen letzten geringschätzigen Blick zugeworfen und gesagt: 'An Ihrer Stelle würde ich die Meinung von Kollegen, die etliche Jahre länger als Sie unterrichten, nicht gering schätzen.'"

"Au wei! Das wurde ja eine knisternde Atmosphäre!" meinte die Frau des Rektors. "Wie ging es denn weiter?"

"Ich fand es an der Zeit, mich einzuschalten", fuhr ihr Mann fort, "und habe gesagt: 'Ja, wir haben alle im Laufe der Jahre unsere Erfahrungen machen müssen, und ich glaube, daß keiner unter uns, auch nicht der älteste, sagen könnte, er habe nichts mehr hinzuzulernen.'"

"Bravo, Egon! Das hast du gut gesagt."

"Der Bauer knurrte noch in sich hinein: 'Ich bin nur froh, daß ich die Zeit bis zu meiner Pensionierung übersehen kann.' So jedenfalls habe ich es verstanden. Dann läutete es zur Beendigung der großen Pause."

"Ihr Lehrer habt es in der heutigen Zeit wirklich nicht leicht", stellte Frau Friedrich zum hundertsten Male fest. "'s ist kein Wunder, wenn man immer wieder hört, daß der eine oder der andere einen Herzinfarkt bekommt."

"Nun, ganz so schwarz darfst du es nicht sehen, Kätchen. Auch in anderen Berufen werden heute große Anforderungen gestellt."

"Aber die Jugend in unseren Tagen!" Frau Friederich warf einen klagenden Blick zur Zimmerdecke. "Ich muß dich bewundern, Egon! Eine solche Eselsgeduld brächte ich nicht auf."

"Heißt es nicht Engelsgeduld?" fragte er lachend. "Aber ich hoffe, in dem neuen Kollegen eine spürbare Verstärkung bekommen zu haben. Doch nun will ich mich noch eine halbe Stunde aufs Ohr legen, bevor ich wieder in die Schule muß."

"Tu das! Ich bringe dir rechtzeitig den Kaffee."

(Fortsetzung folgt)

Das Leben ist so kurz und so köstlich, daß es schade ist, es mit Katzbalgereien, mit gelehrten Wortkriegen zu versudeln. Mit der Lust zu leben nimmt auch die Lust zu arbeiten zu und der Mut, mehr zu unternehmen.

Johann Georg Hamann

Aus aller Welt

Deutschland — In einem Gespräch mit Berichterstattern sagte Bundeskanzler Helmut Schmidt: Ich muß Ihnen bekennen, daß mich in diesem Sommer zwei Sorgen zutiefst bedrücken.

Das eine ist die Sorge um den gegenwärtig immer noch deutlich abwärts gerichteten Kurs der Wirtschaft der ganzen Welt, die unter der Führung der USA bisher keine durchschlagenden Anzeichen von Erholung trägt und die ganz Europa in ihren Bann zieht.

Das andere ist in der Tat die Sorge um die Menschen, die in Libanon, die in Beirut leben, die von der Kriegführung auf ihrem Territorium, in ihrem Land — durch eine Kriegführung, die nicht von ihnen selbst ausgelöst oder betrieben wird — auf das schwerste betroffen sind.

Hier werden unterschiedslos Menschen ums Leben gebracht, Frauen und Männer, die mit dem Krieg nichts zu tun haben, die keinerlei Verantwortung für diesen Krieg tragen. Und es bedrückt mich zutiefst zu sehen, daß bisher alle Anstrengungen und alle Bemühungen, alle Mahnungen der zehn Staaten der Europäischen Gemeinschaft, der einzelnen Regierungen — ob in London, ob in Paris, ob in Rom, ob in Bonn —, daß die bisherigen Anstrengungen auch des amerikanischen Präsidenten immer noch nicht durchgeschlagen haben.

Ich kann die Motive und Interessen der Israelis verstehen und ich habe sie immer verstanden. Aber ich kann auch die Motive und Interessen der Palästinenser verstehen und die Motive und Interessen der Libanesen, der Jordanier, der Syrer, der Saudis und der Ägypter. Diese Motive und Interessen sind einander entgegengesetzt. Und für sie gilt ganz genau das gleiche, was für uns in Europa gilt — daß es mit der Achtung vor der Würde des Menschen nicht vereinbar ist, gegensätzliche Motive und Interessen durch Bomben und Rakenten auszutragen.

Polen — Der Warschauer Siegesplatz ist mit einem zwei Meter hohen Bretterzaun abgesperrt worden. Nach offizieller Darstellung soll das Plaster erneuert werden. Die Bauarbeiten begannen sofort. Damit ist es der Bevölkerung nicht mehr möglich, ein Blumenkreuz an der Stelle niederzulegen, an der Kardinal Wyszynski aufgebahrt war. Seit Verhängung des Kriegsrechts wurde dieses Blumenkreuz, zuletzt jeden Morgen, weggefegt und ebenso beharrlich am nächsten Morgen, bis zu 30 Metern lang, neu gelegt.

Das Blumenkreuz war zunehmend Ort der Sammlung des Widerstands geworden. An manchen Abenden, trafen sich mehrere hundert Polen dort, um Kirchenlieder und Lieder der Gewerkschaft zu singen. Das Kreuz war häufig mit Bändern und Plaketten der "Solidarität" versehen. Offenbar zur Vorbereitung des Zaunbaus ist eine solche Menschenmenge ohne Einsatz von Gewalt vom Siegesplatz vertrieben worden. Mehrere hundert Menschen versammelten sich daraufhin auf dem Schloßplatz vor der St.-Johannes-Kirche, wo sie ein Blumenkreuz legten. Auch diese Versammlung wurde von der Polizei aufgelöst.

Der Militärrat ist angesichts der am 31. August zu erwartenden Demonstrationen offenbar tief beunruhigt. Angesichts dieses Tages, des zweiten Jahrestags der Unterzeichnung der Danziger Abkommen, hat Partei- und Regierungschef Jaruzelski eine Verstärkung der Polizei- und Militärpräsenz im ganzen Land angeordnet.

* * *

USA — Präsident Reagan hat die Lieferung von 60 Kampfflugzeugen an Taiwan angekündigt. Mit einer Ablehnung durch den Kongreß wird nicht gerechnet. Die Entscheidung des Präsidenten wurde in Washington als Versuch bewertet, die Kritiker des Abkommens mit Peking über eine allmähliche Drosselung der Waffenlieferungen an Taiwan zu besänftigen.

— Der Verteidigungsausschuß des niederländischen Parlaments hat dem Kauf von 646 "Stinger"-Luftabwehrraketen (Reichweite fünf Kilometer) zugestimmt. 140 Millionen Mark erhält der US-Hersteller General Dynamics. Holländische Unternehmen werden in Höhe von 28 Millionen Mark an der Produktion beteiligt.

* * *

Israel — Ein israelischer Pilot in PLO-Gefangenschaft und ein Soldat, der von Palästinensern entführt worden war, sind von der PLO dem Roten Kreuz übergeben worden. Später kehrten sie zur eigenen Armee zurück. Die Leichen von neun Israelis, die 1978 in Südlibanon gefallen waren, wurden ebenfalls übergeben. Die Freilassung der Lebenden und die Übergabe der Toten war eine israelische Bedingung im Abkommen über dem PLO-Abzug aus West-Beirut.

In Jerusalem wird damit gerechnet, daß 350 französische Fallschirmjäger, die bereits auf Zypern eingetroffen sind, als Vorhut der geplanten multinationalen Friedenstruppe ihre Positionen in Beirut einnehmen. Später sollen die ersten PLO-Kämpfer Libanon verlassen.

An der Friedenstruppe beteiligen sich neben 800 Franzosen etwa 800 Amerikaner und rund 500 Italiener. Die amerikanischen Soldaten, die sich auf Schiffen der Sechsten US-Flotte im Mittelmeer bereithalten, sollen erst eine Woche nach Beginn der Evakuierung in Libanon an Land gehen, etwa zum gleichen Zeitpunkt wie die italienischen Soldaten. Griechenland hat ein Passagierschiff für den Transport der PLO-Kämpfer zur Verfügung gestellt.

* * *

China — Die schweren Überschwemmungen im Südwesten Chinas haben in der Provinz Sichuan mehr als 700 Todesopfer gefordert. Wie ein Beamter der Provinzregierung erklärte, wurden rund 6000 verletzt. Die bisherige Bilanz der katastrophalen Überschwemmungen, die durch wolkenbruchartige Regenfälle im vergangenen Monat ausgelöst worden waren, beläuft sich auf 250 000 Obdachlose. Im Osten und Nordosten der Provinz, die mit 100 Millionen Einwohnern die bevölkertste Chinas ist, wurde die Zahl der durch die Überschwemmungen Geschädigten auf 8,5 Millionen geschätzt.

Nach Angaben des Beamten wurden in den 61 von dem Unwetter betroffenen Distrikten der Provinz 290 000 Häuser zerstört und mehr als 500 000 Hektar Anbauland überschwemmt. 20 000 Stück Vieh ertranken in den Fluten. 17 Distrikte wurden zu Notstandszonen erklärt.

* * *

Österreich — Bei den antisemitischen Anschlägen von Paris, London und Wien wurden "höchst wahrscheinlich" jeweils Maschinenpistolen des polnischen Typs "WZ 63" verwendet. Dies gab die österreichische Polizei bekannt, nachdem sie mit englischen und französischen Kollegen ballistische Tests durchgeführt hatte. Im einzelnen handelte es sich um den Mordversuch vom 4. Juni am israelischen Botschafter in London, Shlomo Argov, um den Anschlag auf die Wiener Synagoge am 29. August letzten Jahres und um das Blutbad in einem jüdischen Restaurant in Paris am Montag.

* * *

DBR — Ein kanadischer Starfighter und ein mit zwei Amerikanern besetztes Privatflugzeug sind über dem Pfälzer Dorf Großniedesheim im Landkreis Ludwighafen kollidiert und brennend in das Neubaugebiet des Dorfes gestürzt. Bei dem Absturz wurden drei Menschen getötet und drei verletzt. Der Pilot des in Lahr (Baden) stationierten Düsenjägers hatte sich mit dem Schleudersitz retten können. In den Trümmern eines Hauses des Dorfes entdeckten Hilfsmannschaften die Leiche eines 19 Jahre alten Mannes.

* * *

Rußland — Wesentliche Teile der sowjetischen Bevölkerung sind nach wie vor religiös eingestellt. Das mußte unlängst die Moskauer Monatszeitschrift "Nautschnij ateism" (Wissenschaftlicher Atheismus) feststellen. So hätten Umfragen in Litauen ergeben, daß 19 Prozent der Arbeiter und 27 Prozent der Landbevölkerung "verhältnismäßig stark an der Religion festhielten". In den zentralasiatischen Sowjetrepubliken und Kasachstan wurden zehn bis 15 Prozent der Befragten als "gemäßigtreligiös" eingestuft.

WHAT'S DIFFERENT ABOUT A CREDIT UNION?

THE CREDIT UNION IDEA...

A credit union is a non-profit financial cooperative owned and operated by its members for the benefit of the members. Excess earning is returned to the members in the form of interest on savings after reserves.

A credit union encourages regular savings and the wise use of credit, and is concerned with people's ability to manage money to their best advantage. Crosstown Credit Union aims to assist members in achieving peace of mind through economic-stability.

HOW DOES A CREDIT UNION DIFFER FROM A BANK?

The credit union business technique is similar to other business enterprises. To be successful it must have sufficient capital, volume of service, efficient management and proper direction. Where it parts company with common profit-oriented financial facilities is in its economic philosophy... its basic approach to earnings. Members are part owners in the business and can exercise control.

The member is both owner and patron. Control of the credit union is vested in membership on the principle:...ONE MEMBER—ONE VOTE. Banks are owned by shareholders who cast votes proportionate to the number of shares held.

WHO MAY MAKE A LOAN?

Any member may borrow for just about any worthwhile purpose.

The credit union movement has proved, over the years, that the average person can be trusted and that an honest person's word is their best collateral.

UNITY HAS MADE US STRONGER— SEE US FOR A UNIQUE ARRAY OF FINANCIAL SERVICES.

CROSSTOWN CREDIT UNION LTD.

171 Donald St.	947-1243
1250 Portage Ave.	783-7081
1200 Henderson Hwy.	338-0365

Serving the Mennonite people of Manitoba

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Deutschland und wir

Als wir 1929 vor Moskau lagen und darum beteten und wirkten hinauszukommen aus der Sowjethölle, haben wir uns, soweit ich weiß, gar nicht gesorgt darüber, wer uns wohl auf der andern Seite der Grenze aufnehmen würde. Geld durften wir keines mitnehmen, waren also bettelarm. Aber wir vertrauten fest auf Deutschland, es würde uns, weil wir Deutsche waren, aufnehmen. Deutschland hatte den Krieg verloren, war ganz arm. Außerdem waren wir nicht Reichsdeutsche und 150 Jahre hatten wir im Auslande gelebt. Kanada, das den Krieg nicht verloren hatte, schloß seine Toren. Aber, siehe da, wir wurden wunderbar freundlich in Deutschland aufgenommen, verpfelgt, eingekleidet und gratis ärztlich behandelt. Auch die Witwen mit ihren kleinen Kindern wurden liebevoll versorgt. Wie waren wir damals so dankbar und wollten es nie vergessen, daß Deutschland trotz seiner großen Armut uns wie ihre Kinder behandelte. Nachher fuhren wir ohne einen Pfennig zu zahlen hinüber in die neue Heimat Brasilien, wo wir noch eine Ausrüstung geschenkt bekamen und ein Jahr gratis verpflegt wurden. Nie vorher hatten wir auch nur einen Pfennig an die deutsche Versicherung gezahlt.

Ja, noch heute werden Flüchtlinge aus Rußland sehr gut aufgenommen. Es ist zum Staunen, was Deutschland an ihnen alles tut, nicht zu sprechen von dem, was es in aller Welt an Hilfe leistet. Damals wollten wir immer dankbar dafür sein. Nun, da wir uns hochgewirtschaftet haben, und die junge Generation herangewachsen ist, fängt man an das alles zu vergessen oder anders anzusehen. Ja, es kommt vor, daß wenn jemand nach Deutschland fährt, und trifft dort Menschen an, die nicht fromm sind, wie in irgend einem andern Land auch, fängt man gleich an negativ zu urteilen. Ja, ein Bruder sagte sogar mit bedauerlichem Ton: "Daß man sich fast schämt, daß man von Deutschland abstammt." Und mancher, der damals nur durch die deutsche Hilfe am Leben blieb, ist heute scheinbar froh, wenn er etwas Negatives von Deutschland berichten kann, wenn's auch manchmal nicht ganz stimmt. Ich finde das undankbar und charakterlos. Ein Sprichwort sagt: Es ist ein schlechter Vogel, der sein eigenes Nest beschmutzt. Ich bin froh, daß wir in dem schönen Brasilien eine so gute Heimat gefunden haben, wo wir auch volle Glaubensfreiheit genießen. Wir wollen des Landes Bestes suchen. Wir wollen auch nicht vergessen für Brasilien zu beten. Aber auch für Deutschland wollen wir viel beten, das sind wir schuldig. Und Deutschland hat der Welt den Luther geschenkt und viele andere große Gottesmänner. Vielleicht wäre man in Deutschland auch frömmer, wenn wir nicht vergessen hätten aus Dankbarkeit und Pflicht herzlich für Deutschland zu beten. Dann ist es ja auch so, daß wir hier Gäste und Fremdlinge sind. Unsere wahre Heimat, auf die ich mich schon freue, ist im Himmel. Gott sei Dank. In Gal. 6, 10 lesen wir: "Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes tun an **jedermann**." Auch an Deutschland. Möchte übrigens noch hinzufügen, daß ich unseren Geschwistern in Nordamerika sehr dankbar bin: Sie haben uns 1921 durch die Lebensmittelspende vom Hungertode errettet. Der Herr wolle es ihnen vergelten. Auch Kanada, das ich besuchen durfte, ist ein schönes Land und die Menschen freundlich und gastfrei, und viele Geschwister haben dort eine schöne Heimat gefunden. Lasset uns in Liebe wirken, solange es Tag ist, denn die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede. (Gal. 5, 22).

Mit freundlichem Gruß,

Euer Peter Friesen,
Curitiba

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser [ ] [ ] Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Pakete
nach Ost-Deutschland,
West-Deutschland
und Rußland
sendet
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744
Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.